

DREI BÜCHER DES MONATS

CLAUS LINCKE

Buchhandlung · Königsallee 96

Vilma Sturm: *Unterwegs*. 335 S., Ln., DM 12,80. — Erlebtes und Erwandertes „am Rhein, an der Mosel und anderswo“.
 Rudolf Pörtner: *Mit dem Fahrstuhl in die Römerzeit*. 421 S., zahlr. Phototafeln und Skizzen, Ln., DM 19,80. — Eine aufschlußreiche und fesselnde Reise zu den Ausgrabungsstätten deutscher Frühgeschichte.
 Wolf von Niebelschütz: *Die Kinder der Finsternis*. 548 S., Ln., DM 24,00. — Ein großangelegter Roman, in dem der Geist der romanischen Kunst unmittelbar Gestalt geworden ist.

Düsseldorfer Heimatspiegel

Heimatverein „Düsseldorfer Jonges“

Geburtstage im Monat Oktober 1959

2. Oktober	Oberzollinspektor a.D. Karl Fauteck	70 Jahre
2. Oktober	Dachdeckermeister Karl Vossen	50 Jahre
3. Oktober	Kunstmaler Hubert Ritzenhofen	80 Jahre
3. Oktober	Ratsherr Josef Kolvenbach	60 Jahre
6. Oktober	Direktor Peter Battenstein	82 Jahre
8. Oktober	Oberstadtdirektor Dr. Walther Hensel	60 Jahre
10. Oktober	Brauereidirektor Walter Strupeck	60 Jahre
12. Oktober	Drogist Johann Peter Brück	60 Jahre
13. Oktober	Schriftsteller Dr. Walther Kordt	60 Jahre
13. Oktober	Kaufmann Karl Meuser	65 Jahre
14. Oktober	Verbandsgeschäftsführer Ewald Wurtzler	75 Jahre
15. Oktober	Kaufmann Peter Bové	70 Jahre
16. Oktober	Kaufmann Otto Haberland	75 Jahre
16. Oktober	Dr. Ing. Franz Meister	55 Jahre
18. Oktober	Steuerberater u. Treuhänder Paul H. Janssen	80 Jahre
19. Oktober	Rentner Jean Kels	95 Jahre
19. Oktober	Finanzsekretär a.D. Gustav Jacob in Nammen bei Minden (Porta)	89 Jahre
21. Oktober	Rentner Max Völkerling	81 Jahre
22. Oktober	Kaufmann Walter Arnaschus	50 Jahre
24. Oktober	Elektromonteur August Deussen	75 Jahre



DÜSSELDORF · IMMERMANNSTR. 36 · RUF 80122

Royermann

DIE LEISTUNGSFAHIGE
 KOHLENHANDLUNG

Verkaufsbüro für
 BP-HEIZOELE

Heinrich Keusen

Sanitäre Installationen

Gas-Heizungsanlagen

Selt
 1901

DÜSSELDORF · HOHE STRASSE 44 · RUF 12896



Touropa-Reisen sind immer beglückende Urlaubstage

Bequem reisen im Liegewagen, sorgsamste Betreuung am Zielort
 Wir bieten eine beisoiiellose Auswahl an Reisezielen, auch für Einzel-Pauschalreisen
 Prospekte, Beratung und Anmeldung

Königsallee 6 (am Corneliusplatz) · Fernruf 80771

Düsseldorfer Heimatfreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!

Bommer Kaffee



Immer ein Genieß!

27. Oktober	Kaufmann Hans Mühlensiepen	81 Jahre
27. Oktober	Landesoberinspektor Willy Fischer	50 Jahre
28. Oktober	Kaufmann Wilhelm Böhmer	75 Jahre
28. Oktober	Kaufmann Eduard Jakobs	50 Jahre
28. Oktober	Stabsmusikmeister a.D. Karl Kaus	75 Jahre
28. Oktober	Dr. med. Edmund Schunck	55 Jahre

Allen unseren Geburtstagskindern unsere herzlichsten Glückwünsche!

Probst

Porzellan - Kristalle - Glas - Bestecke - Geschenkartikel
 Elisabethstraße 32 DÜSSELDORF Telefon 261 72
 Für Festlichkeiten empfehle ich meine Leihabteilung in
 Glas, Porzellan und Bestecken

Fr. Bollig

vereid. Auktionator und Taxator,
 vereid. Sachverständiger der Industrie- und Handelskammer

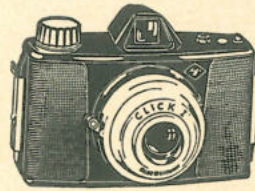
Privat: Ahnfeldstr. 27 · Tel. 623504
 Lager: Kölner Str. 137 · Tel. 72433

Täglich von 9-13 Uhr

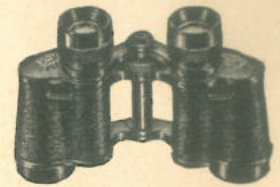
Verkauf von
 neuen und gebrauchten Möbeln und Polstersachen



Mehr sehen –
 mehr erleben
 und alles Schöne für immer
 im Bilde festhalten!
 Ihr Photo-Berater
Leistschneider
 Schadowstr. 16 · Tel. 80011



Aafa Click DM 15,-



ab DM 79,- (55,-)



HESEMANN

Das Fachgeschäft für
 Baubeschläge, Eisenwaren u. Werkzeuge
 Düsseldorf, Friedrichstr. 114-116, Ruf: 334644

BANK DER



MITTELSTÄNDISCHEN WIRTSCHAFT
WIRTSCHAFTSBANK
 E G M B H.

D Ü S S E L D O R F

B R E I T E S T R A S S E 7

Depositenkasse: Grafenberger Allee 149

Düsseldorfer Heimatfreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!



FÜR UHREN MIT UHREN ZU

Wedemeyer

G E G E N Ü B E R K O C H A M W E H R H A H N

Die Chronik der „Jonges“

Berichte über die Versammlungen

11. August

Unter dem Titel „Heimat – Niederrhein“ bot Josef F. Lodenstein einen fesselnden Ausschnitt aus Leben und Denkart des Volkes am Niederrhein in Versen, Mundart- und Prosadichtungen und alten Liedern.

18. August

Lehrer Marquardt, bis vor kurzem an der von den „Jonges“ als „Paten“ betreuten Deutschen Schule in Bogota tätig, berichtete über „Bolivien – Land und Leute“. Mit Hilfe prachtvoller Lichtbilder vermittelte

er einen lebhaften Eindruck von dem urtümlichsten Lande Südamerikas. Der Beifall war groß.

25. August

„Mer höre zu jähn ons Platt“ war das Motto des Abends. Wie richtig das ist, zeigte sich an der großen Beteiligung. Franz Müller hatte wieder einmal liebevoll ein schönes Programm zusammengestellt. Seine Helfer waren Willi Scheffer, Hermann Wilke, Willi Trapp und Heinrich Mackenstein. Willi Scheffers Anregung, die alten komisch-rührseligen Volkslieder, die um die Jahrhundertwende gesungen wurden, zu sammeln, fand in

JETZT 20%

SPARPRÄMIE

es lohnt sich
zu sparen!

20% Prämie (neben den Zinsen und Zinseszinsen!) werden für Spargeld gewährt, das Sie 5 Jahre auf Ihrem Sparkonto stehenlassen oder 5 Jahre lang in regelmäßigen Sparraten ansparen.

Sie erkennen, daß es sich lohnt, prämienebegünstigt zu sparen. 20% sind kein Pappentier! Zögern Sie nicht, den größten Vorteil aus Ihrem Spargeld herauszuholen.

Lassen Sie sich von uns über Einzelheiten persönlich beraten.

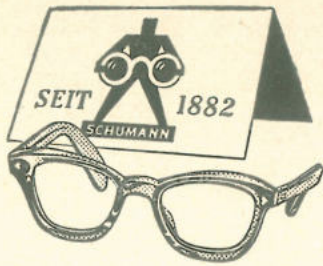
Stadt-Sparkasse Düsseldorf



Hauptstelle Bahnstraße 1-7

32 Zweigstellen im Stadtgebiet

Düsseldorfer Heimatfreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!



OPTIKER SCHUMANN

ALLEESTRASSE 43 (gegenüber dem Breidenbacher Hof) · RUF 21144

OPTIK · PHOTO · HÖRGERÄTE

WIR BELIEFERN MITGLIEDER ALLER KRANKENKASSEN

der Versammlung und auch in den Presseberichten ein begeistertes Echo.

1. September

Der Abend gehörte dem männlichsten Sport, dem Boxen, freilich nur theoretisch. Europameister Manfred Homberg und andere Prominente des Boxrings Düsseldorf waren zugegen. Sportjournalist Willi Knecht erzählte packend von der Arbeit der Sportboxer und der Atmosphäre internationaler Kämpfe.

8. September

Ein Düsseldorfer Künstler stellte sich vor: der Graphiker Alois Frankenhauser. Franz Müller schilderte den

Werdegang des Künstlers. Er selbst sprach von den Freuden und Leiden seines Berufes und zeigte den „Jonges“ Proben seines meisterlichen Könnens.

15. September

Mit großem Interesse hörten die „Jonges“ einen Vortrag von Oberstudiendirektor Dr. Blume über „Die höhere Schule einst und jetzt“. Der Vortragende schilderte die Wandlung des Erziehungswesens im Laufe der letzten Jahrzehnte und erläuterte die Reformen, die notwendig seien, um der Fülle des Unterrichtsstoffes Herr zu werden und der Individualität des Schülers Raum zur Entwicklung zu geben.



An unseren Schaltern

beraten wir Sie zuvorkommend und sachkundig in allen Geldfragen und bieten Ihnen mit vielseitigen Dienstleistungen zuverlässige Erledigung aller bankmäßigen Geschäfte.

BANK FÜR GEMEINWIRTSCHAFT

AKTIENGESELLSCHAFT

DUSSELDORF, BREITE STRASSE 13

Telefon 8251

Depositenkassen:

Hauptbahnhof, Wilhelmplatz 9

Derendorf, Nordstraße 101

NIEDERLASSUNG NEUSS

Haus Niedertor, Niederstraße 2



INTERNATIONAL WATCH CO. Schaffhausen
 JAEGER-LECOULTRE
 Dugena
 VACHERON CONSTANTIN
 ETERNA
 OMEGA
 Alpina
 J. Blome UHREN-FACHGESCHÄFT
 PATEK-PHILIPPE, GENÈVE
 KÖNIGSALLEE 56
 ERSTKLASSIGE DEUTSCHE- U. SCHWEIZER MARKEN- UHREN
 Besteingerichtete Reparatur - Werkstatt für feine Uhren



Wesche
 Optikermeister
 Friedrichstr. 59
 Lieferant aller Krankenkassen
 Telefon 24167

*Schärfer sehen
 Wesche gehen!*

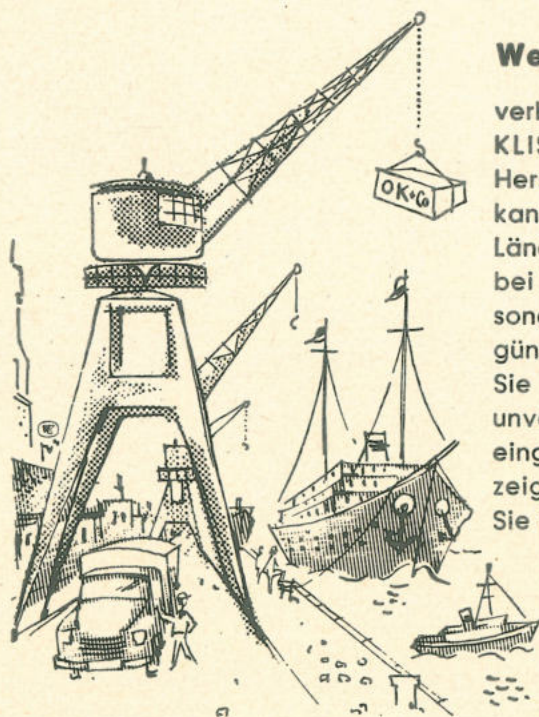
Friedrichstr. 59, Ecke Herzogstraße
 Coltenbachstraße 1, am Dreieck
 Sa.-Ruf 241 69

Gerhard Lavalle

Verglasungen · Glasveredlung und Spiegel

DÜSSELDORF

Behrenstr. 6 · Telefon 73987



Weltweite Beziehungen

verbinden das Haus
 KLISCHAN mit
 Herstellern und Fabri-
 kanten in aller Herren
 Länder. Daher finden Sie
 bei KLISCHAN stets be-
 sonders interessante und
 günstige Angebote. Lassen
 Sie sich doch z. B. einmal
 unverbindlich unsere Neu-
 eingänge aus dem fernen Osten
 zeigen. Auswahl und Preis werden
 Sie interessieren.



**Beim nächsten Einkauf in der Stadt,
 erst mal sehn was Klischan hat!**

Düsseldorfer Heimatfreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!

W. Nebgen GmbH

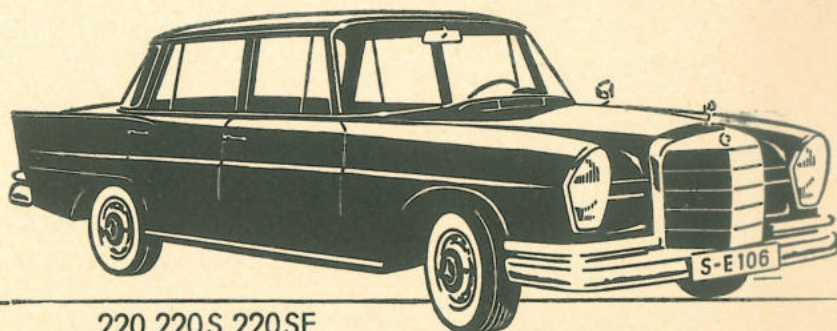
Mineralwasser-Fabrik mit Trinkhallenbetrieb

Düsseldorf · Hoffeldstraße 88 · Ruf 6821 45

Alfred Scheufen 75 Jahre

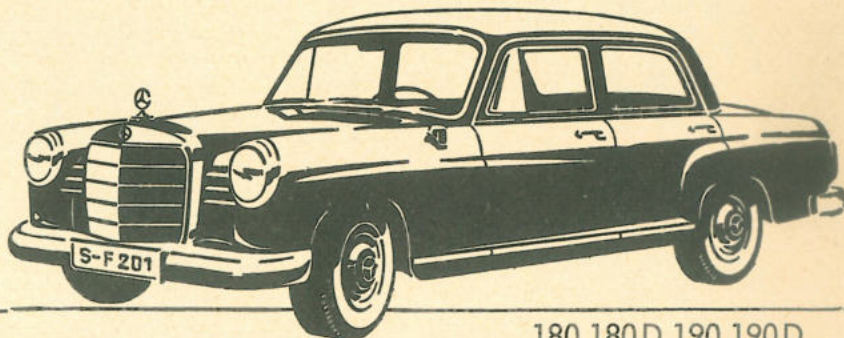
Der ewig gut gelaunte und humorvolle Mitbegründer der Tischgemeinschaft „Kiebitze“ hat am 11. September den 75. Geburtstag gefeiert. Die Zeitungen haben ausführlich über das Geburtstagskind und die Feier berichtet, denn der tüchtige Graveurmeister ist Obermeister und Landesinnungsmeister seit einem Vierteljahrhundert. Darauf kann er um so mehr stolz sein, als er zu diesen Ämtern zu einer Zeit berufen wurde, als sie eigentlich

nur Mitgliedern der damals herrschenden Partei offen standen. Dazu gehörte unser Alfred Scheufen nicht, aber man konnte keinen besseren finden. Mit viel Takt, Diplomatie und Humor hat er diesen Ehrenposten und noch andere dazu bis auf den heutigen Tag verwaltet, und heute steht es noch wie damals: einen besseren hat man bisher nicht finden können.



220 220S 220SE

Das neue
Mercedes-Programm
für alle Wünsche



180 180D 190 190D

ARTHUR BRÜGGEMANN

Düsseldorf, Liniensstraße 66/70, Tel. 70291
Ausstellungsräume: Königsallee 19

Düsseldorfer Heimatfreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!

Trinkt das Bier Eurer Heimat

Dieterich
Dieterich



18 23
Schwabenbräu

Düsseldorf ist stolz auf sein Bier!

Gardinen · Dekorations-Stoffe · Teppiche · Läufer

Willi Krüll

Rosenstraße 51 (an der Duisburger Straße) Telefon 44 65 63

Mein eigenes Zahlungssystem erleichtert Ihnen den Einkauf

Wenn schenken, an Brauns denken
Ein Brauns - Geschenk mit der besonderen Note
in Glas, Porzellan, Metall, Kunstgewerbe

China-, Japan-,
Indien-Importe

Rudi Brauns

Graf-Adolf-Str. 89, Tel. 189 37
jetzt auch Bismarckstraße 27



Böhmer
SCHUHE *malisch richtig*



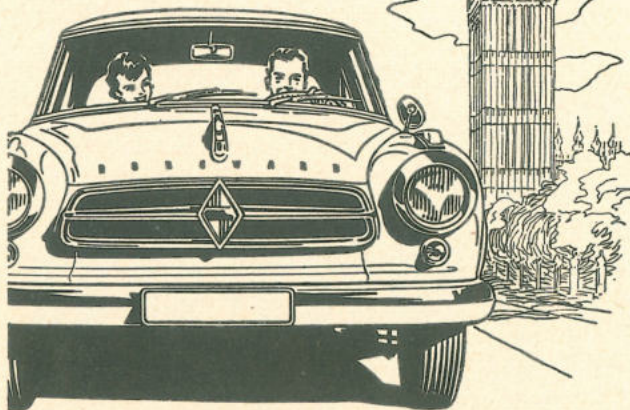
Im Herzen der Stadt, dort, wo täglich tausende Menschen einkaufen, nämlich auf dem KARLPLATZ, ist Düsseldorf's „8-geschossiges Möbel-Haus“. Ihre Freunde sagen auch Ihnen, daß Sie stets die besten Modelle bei uns finden. Unser Entgegenkommen hinsichtlich Preis — Zahlung — Lieferung — Garantie — Kundendienst — Beratung ist allgemein bekannt.

MÖBEL-FEHLING - Karlplatz 22

40 JAHRE MÖBELFACHGESCHÄFT

Überall im Mittelpunkt
des Interesses

Isabella



Traditioneller Nebel und feuchte Straßen in London. Dennoch: Unbedingte Fahrsicherheit! Der elastische Motor und die großflächigen Olddruckbremsen helfen jede kritische Situation zu meistern: Der Wagen hält eisern seine Spur.

Isabella ab DM 6980,- a. W. · Isabella TS ab DM 8080,- a. W.

Großhändler Carl Weber & Söhne

Himmelgeister Straße 45 · Telefon Sa.-Nr. 330101

Ihre Linie!

Lisa Göbel

Korsetts, Wäsche, Morgenröcke
Königsallee 35 · Seit 1911

• DIE WÄSCHE WIRD ABGEHOLT U. ZUGESTELLT •

ANNAHMESTELLEN IN ALLEN STADTTTEILEN



Stricken Sie
Ihre Strümpfe selbst?
Waschen Sie Ihre Wäsche selbst?

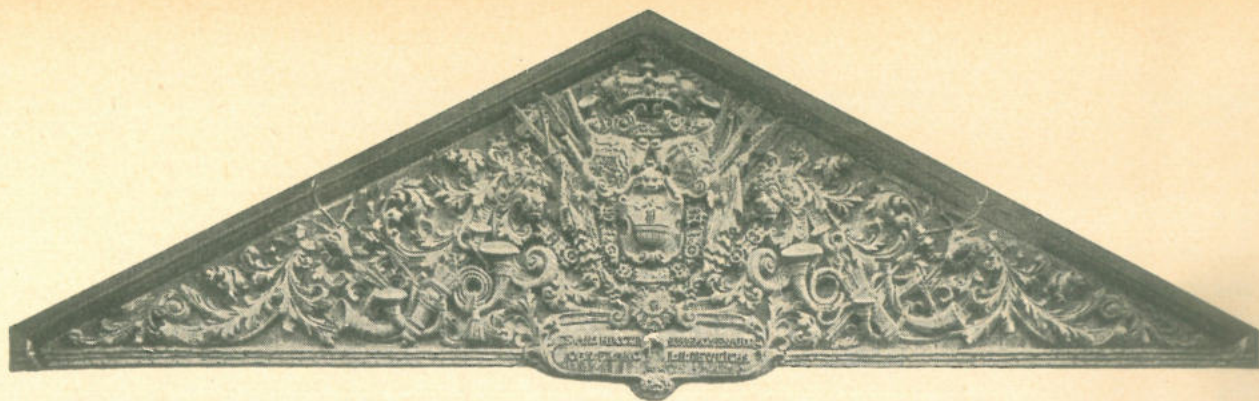
Nein!
Ihre Wäsche wäscht die

Großwäscherei **Klein**

• TELEFON - SAMMEL - NUMMER 73737 •

ANNAHMESTELLEN IN ALLEN STADTTTEILEN

Düsseldorfer Heimatfreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!



DÜSSELDORFER HEIMATBLÄTTER »DAS TOR«

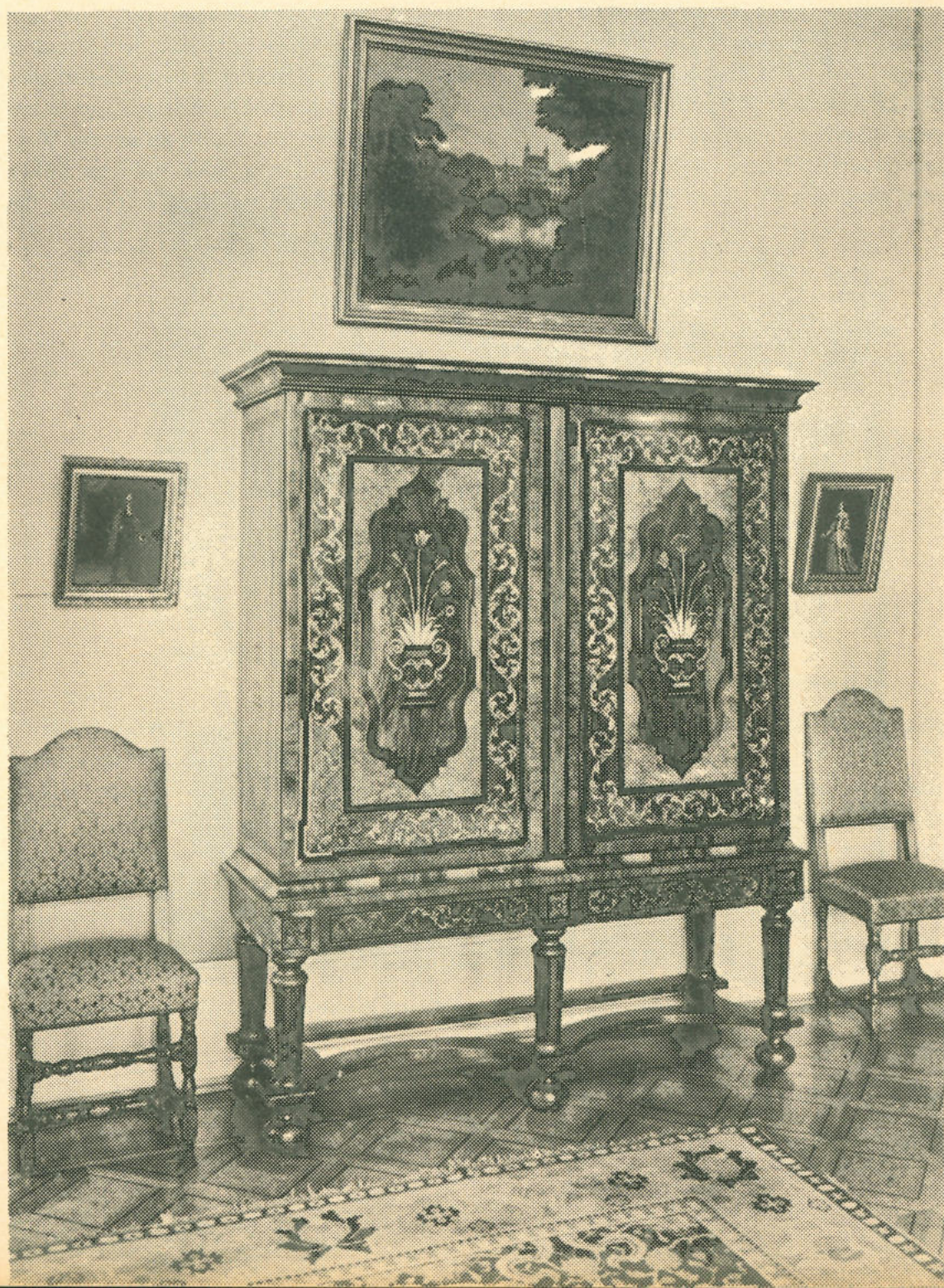
HERAUSGEBER: »DÜSSELDORFER JONGES«

BEGRÜNDER: DR. PAUL KAUSAUSEN · SCHRIFTFLEITUNG: DR. HANS STÜCKER

XXV. JAHRGANG

OKTOBER 1959

HEFT 10



Kabinettschrank im
Johann-Wilhelm-Saal
(um 1700)

Waren Sie schon im Jägerhof?

Die Schätze der stadtgeschichtlichen Sammlungen sinnvoll geordnet
und wesentlich erweitert

Die Stadtgeschichtlichen Sammlungen im Jägerhof konnten endlich wieder ihre Türen öffnen und ohne jede Feierlichkeit drei neue Räume im Kellergeschoß übernehmen, die hoffentlich viele Besucher finden werden. Das fast übliche Düsseldorfer Museumsschild „Wegen Renovierung geschlossen“, ist am Jägerhof ver-

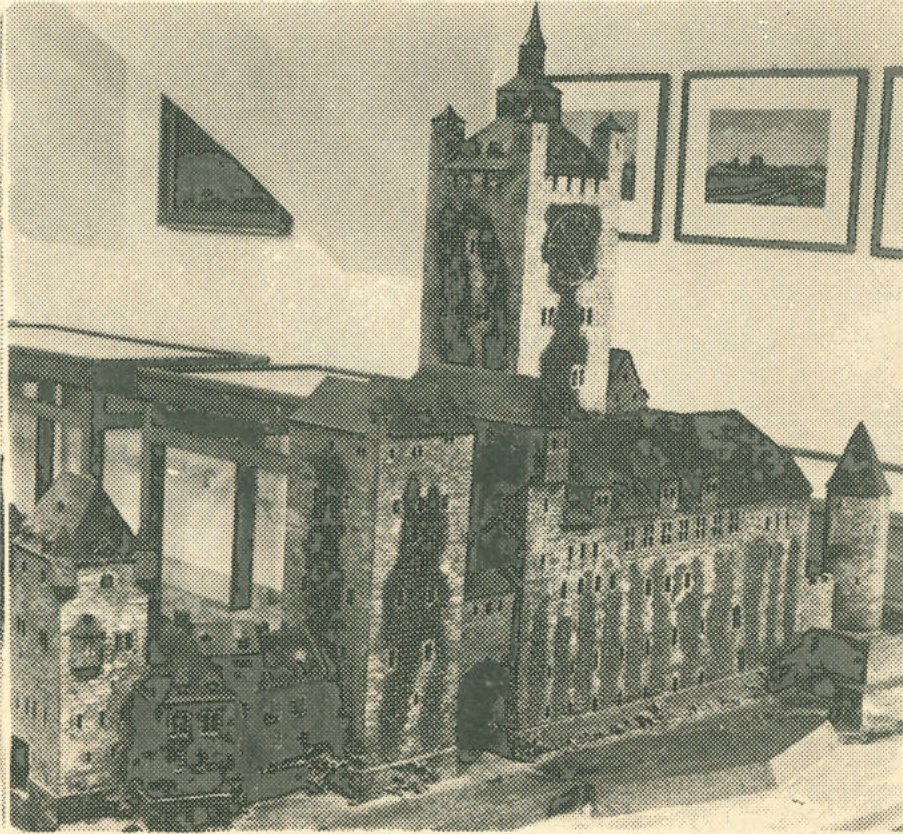
schwunden. Mancher Düsseldorfer wird sich seine Gedanken darüber machen. Seit Monaten ist die Stelle des Leiters der Stadtgeschichtlichen Sammlungen verwaist. Dr. Adriani, der Leiter der Kunstsammlungen, hat bis zu seinem Weggang den Jägerhof nur noch mit der linken Hand betreuen können. Jetzt zeigt sich das



Modell: Berger Tor

Museum schöner und übersichtlicher als zuvor. Mit Freuden darf festgestellt werden, daß in den letzten Monaten die Sammlungen auf fast allen Gebieten um manch schönes, wertvolles Stück ergänzt werden konnten. Der gute Geist des Jägerhofs, Else Rümmler, darf mit ihrer Arbeit zufrieden sein.

schauungsunterricht der Schulen dienen. Das Stadtmodell vom 18. Jahrhundert ist das eindrucksvollste Zeugnis der Düsseldorfer Stadtgeschichte: die kleine Residenzstadt am Rhein mit vielen Kirchen, dem großen freien Platz in der Karlstadt, den Exerzierplätzen an der Kasernenstraße mit den weiträumigen Kasernen,



Modell: Kaiserpfalz Kaiserswerth

Die Schutzmantel-Madonna der Coelestinen aus der Ratinger Straße beherrscht den ersten Raum des Kellergewölbes, umrahmt von einer Fülle neuerwerbener, eindrucksvoller, meist farbiger Blätter des 18. und 19. Jahrhunderts. Altstadt, Hofgarten und Rheinansicht sind drei Themen, die eine Fülle Düsseldorfer Maler immer wieder begeistert hat. Der angrenzende große Kellerraum hat zahlreiche Modelle aufgenommen und soll vor allem dem An-

hinter denen sich die Festungsgräben an der heutigen Königsallee hinziehen. Wie schön, wenn heute die Mühle noch am Ratinger Tor stände! Das Berger Tor ist nicht vergessen, das ein Schildbürgerstreich vor wenigen Jahrzehnten niedergelegt hat, um dem Verkehr durch die Zitadellstraße einen Weg zu weisen, der sich bis heute noch nicht eingefunden hat. Eine Warnung an alle, die auch heute noch allzu schnell niederreißen wollen! Da ist das Stadt-

schloß mit der Galerie und dem Marktplatz, der Gerresheimer Quadenhof, die Kaiserswerther Kaiserpfalz, der Ikterhof im Bereich des Flughafens mit der Zufluchtsstätte hinter zwei tiefen Wassergräben.

Reiche frühgeschichtliche Funde aus der Römer- und Frankenzeit: Krüge, Vasen, Geräte

sehr zahlreich. Schade, daß die selbständigen Gemeinden so wenig gesammelt haben! Jetzt ist es nicht leicht, Antiquitäten aus den Düsseldorfer Vororten zu erwerben. Dagegen ist es dem Museum gelungen, ein paar schöne Barock- und Empireschränke aus Düsseldorf zu erwerben, dazu liebevoll gezeichnete, kleine Bilder



Barockmöbel im großen Kellerraum

und Metallgegenstände, geborgen in Oberbilk und Bilk, auf der Friedrichstraße, im Löricker Wäldchen, auf dem Römerfriedhof an der Hansa-Allee, in Niederkassel, in der Nähe der Schnellenburg, auf der Golzheimer Heide, in Wersten, Eller und Flingern. Da sage einer noch, Düsseldorf habe keine Vergangenheit.

Die Schätze und Funde aus den Vororten Kaiserswerth und Benrath sind nicht gerade

des Biedermeier. Selbst der Jugendstil erscheint uns heute schon mit Recht in seinen besten Erzeugnissen als museumsreif. Besonders eindrucksvoll eine alte Tür eines Düsseldorfer Hauses und die vielen Bildnisse in „Düsseldorfs guter Stube des 18. und 19. Jahrhunderts“, sinnvoll ergänzt durch Haushaltsgeräte in Zinn und Kupfer.

Stephan Stenten

Josef Odenthal:

Clara Viebig und der Schinderhannes

Johannes Bückler aus Miehlen im Taunus, als Schinderhannes der berühmteste deutsche Räuberhauptmann, ist nie am Niederrhein gewesen, obschon die Volkssage, die seine Taten mit liebevoller Verklärung ausgeschmückt hat, ihn auch dort auftreten läßt. Aber eine Verbindung mit Düsseldorf besteht doch, wenn auch nur eine literarische. Und diese Verbindung läuft über Clara Viebig.

Die große Erzählerin, die in Düsseldorf glückliche Jugendjahre verlebte, die dort ihren bedeutenden Roman „Die Wacht am Rhein“ spielen ließ, war mit den „Düsseldorfer Jonges“ ganz besonders verbunden. Paul Kauhausen war es, der der greisen Dichterin in ihren letzten Lebensjahren als getreuer Eckart zur Seite stand und nach ihrem Tode dafür sorgte, daß sie in Düsseldorf an der Seite ihres Vaters die letzte Ruhestätte fand. Nicht allzu viele wissen, daß Clara Viebig in einem ihrer weniger bekannt gewordenen, aber besten Werke, dem 1922 erschienenen Roman „Unter dem Freiheitsbaum“ den berühmten rheinischen Räuberhauptmann Schinderhannes und seine Zeit geschildert hat. Und nicht nur das: gerade dieses rasch vergessene Werk hat die wissenschaftliche und literarische Beschäftigung mit Johannes Bückler in den geistig so aufgeschlossenen zwanziger Jahren neu belebt.

Schon zu Lebzeiten hat Schinderhannes viele Federn in Bewegung gesetzt. Zahlreiche Flugblätter und Volkslieder erzählten von ihm und seinen Streichen. Während seines Prozesses und erst recht nach seiner Hinrichtung schwollen diese Veröffentlichungen zu einer kaum übersehbaren Flut an, und bis auf den heutigen Tag ist der junge Räuber immer wieder zum Helden dichterischer und pseudodichterischer, wissenschaftlicher und pseudowissenschaftlicher Veröffentlichungen geworden. Schon in seinem

Todesjahre 1803 erschien ein Drama von J. S. Lechner „Die Räuber am Rhein oder der berühmte Schinder Hanns“, das erste der vielen Bühnenstücke über ihn, worunter als besondere Kuriosität ein 1829 zu Paris aufgeführtes Melodram „Die Rotköpfe“ vermerkt sei, das nach der Kritik im „Berliner Conversationsblatt“ nach Schillers Räufern zugestutzt war und worin Schinderhannes als Hauptperson auftrat. „Da das Stück in dem Cirque olympique aufgeführt wird, fehlt es nicht an Gefechten zu Pferde“, lesen wir.

Die vielen vor 1922 erschienenen umfangreichen Publikationen und dickleibigen Romane sind heute nur noch dem Spezialforscher bekannt. Als Clara Viebig 1922 die bis dahin wertvollste dichterische Behandlung des Themas veröffentlichte, erwachte das Interesse aufs neue. Drei Jahre später, 1925, vollendete Curt Elwenspoek seine Biographie „Schinderhannes, der rheinische Rebell“, die 1953 in neuer Auflage erschien, das grundlegende wissenschaftliche Werk über Schinderhannes. Das folgende Jahr brachte das Volksstück von H. W. Hillers „Julchen und Schinderhannes“, 1927 gleich drei weitere Dramen von W. Reuter, J. M. Velter und Carl Zuckmayer, 1929 eine Anekdotensammlung von Val. Roths und 1930 den Roman „In der Schmiede Gottes“ von O. Funke. Dazu kamen zahllose Zeitschriften- und Zeitungsaufsätze. Auf der Bühne und in der Literaturgeschichte behauptet hat sich davon Carl Zuckmayers Volksstück, dessen Aufführung auf der Dumont-Lindemann-Bühne mit Franz Everth in der Hauptrolle vielen alten Düsseldorfern im Gedächtnis geblieben ist.

Der historische Johannes Bückler

Nur ganz kurz kann hier der Lebenslauf des Schinderhannes geschildert werden. 1778 wurde

er als Sohn eines Abdeckers oder Schinders geboren, stammte also aus Kreisen, die im Mittelalter als „unehrlich“ galten und auch zu seiner Zeit von den ehrsam Bauern und Bürgern über die Achsel angesehen wurden. Er hatte eine unstete Jugend, der Vater wechselte häufig den Wohnsitz und hielt sich vor allem im Hunsrück auf. Wie in der Familie üblich, kam auch Hannes zu einem Abdecker in die Lehre. Sein Meister hat ihm noch in späteren Jahren, als er längst der berühmte Räuber war, das denkbar beste Zeugnis ausgestellt. Er rühmte seine Gewandtheit, Gefälligkeit, Gutmütigkeit und unverwundlich gute Laune, die ihn zum Liebling aller gemacht habe. Er war 17 Jahre, als ihm das Unglück zustieß, das über sein Leben entschied. Nach Handwerksbrauch standen den Schinderknechten die Felle der ungeborenen Tiere zu. Der Großknecht betrog Hannes mehrfach um seinen Anteil, und so beschloß der junge Bursche, sich selbst zu helfen. Er eignete sich aus seines Meisters Vorrat sechs Felle an und wurde auf dessen Anzeige hin in Kirn zu 25 Prügeln auf offenem Markt verurteilt. Später hat er öfter betont, wie diese übertrieben strenge Strafe ihn mit Haß gegen die Justiz und die von ihr beschützte Ordnung erfüllt habe. Der junge hübsche Mann, den man damals schon den „schönen Hannes“ nannte und der sicher schon durch die Mißachtung, die man seiner Herkunft und seinem Gewerbe entgegenbrachte, empfindlich und reizbar geworden war, nahm die Sache ernster als sein Meister, der ihn gern wieder anstellte. Aber Hannes hatte den Halt verloren, geriet in schlechte Gesellschaft, versuchte sich erst in kleineren, dann in größeren Viehdiebstählen, wurde wieder verhaftet, brach aus, wurde zum landflüchtigen Vagabunden und schließlich zum Banditen.

Es ist bei vielen heutigen Historikern Sitte, die Epoche vor der Französischen Revolution als die gute alte Zeit schlechthin zu preisen, als das erleuchtete Zeitalter der klassischen Dichter und Philosophen, als die Zeit der Humanität und edlen Menschenwürde. Nun, gar so

rosig ist sie nicht gewesen. Es war ja auch die Zeit der Fronen und der Leibeigenschaft, die Zeit der stärksten sozialen Unterschiede und einer trotz aller humanitären Bestrebungen immer noch grausamen Justiz. Wer wie Schinderhannes einmal mit ihr Konflikt geraten war, für den war die Umkehr äußerst schwer. Diese Ausgestoßenen fanden sich in den großen Räuberbanden zusammen, die eine der merkwürdigsten soziologischen Erscheinungen der Zeit sind. Die vielen territorialen Grenzen innerhalb des damaligen Deutschland erleichterten den Verbrechern ihr Treiben. Als Schiller 1781 – Schinderhannes war damals drei Jahre alt – seine „Räuber“ schrieb, behandelte er ein höchst aktuelles Thema.

Der Hunsrück, heute noch verkehrstechnisch nicht so aufgeschlossen wie die benachbarten Landschaften, war voller idealer Schlupfwinkel für lichtscheues Gesindel. Dazu kamen die kriegerischen Verwicklungen. 1792 hatte der große Waffengang zwischen dem revolutionären Frankreich und den europäischen Mächten begonnen. Die Kämpfe wogten bis 1794 auf dem linken, von da ab drei Jahre auf dem rechten Rheinufer und in Süddeutschland hin und her. Die unglückliche Bevölkerung litt unter Besatzungen, Kontributionen, Plünderungen. Im Hunsrück wie später im Westerwald führten die Bauern einen Partisanenkrieg gegen die Franzosen, der eine starke sittliche Verwilderung mit sich brachte. Als die bisherigen Feinde dann zu Landesherren wurden, dauerte es lange, bis ihre Autorität sich durchgesetzt hatte, und Jahre hindurch blieb es noch ein beliebter Sport der jungen Leute, den Franzosen die Pferde zu stehlen, was als patriotische Tat galt. Hannes hat später sehr selbstgefällig gestanden, er habe in seinem Leben so viel Pferde gestohlen, daß man eine ganze Schwadron damit beritten machen könne.

Binnen kurzem hatte sich Bückler großes Ansehen unter den Briganten erworben. 1797 tauchte er in den Hunsrückwäldern unter, ein Jahr später schon trat er als Anführer hervor.

Der König des Hunsrück

Schon kurz nach der Hinrichtung des Schinderhannes wurde die seitdem oft wiederholte Behauptung aufgestellt, daß er seinen Ruhm gar nicht verdiene und gegen andere große Räuber der Zeit eigentlich nur ein unbedeutender Buschklepper gewesen sei. Wenn man nach der Fülle der Mordtaten und Schwerverbrechen geht, ist das sicher richtig. Aber Schinderhannes verdankt seine Verklärung durch die Volkssage gerade dem Umstande, daß er gegen Halunken wie den Hauptmann der Brabanter Bande, Abraham Picard, oder gegen Matthias Weber aus Grefrath mit dem Beinamen „Fetzer“, der am Niederrhein sein Unwesen trieb und auch in Düsseldorf in den Bordellen an der Ratinger Mauer und bei den Trödlern in der Wallstraße seine Schlupfwinkel und Hehler hatte, ein harmloser Bursche war. Nie hat er jemand umgebracht, kaum eines seiner Opfer mißhandelt, im Gegenteil, seine Bande, wenn auch nicht immer mit Erfolg, von Bluttaten und Grausamkeiten zurückzuhalten versucht. Sieht man sich seine Bilder an und vergleicht sie mit denen seiner Genossen (während ihrer Gefangenschaft sind sie öfter gezeichnet worden), kann man sich kaum vorstellen, wie der junge, hübsche, etwas sensibel und weiblich wirkende Mann diese Galgengesichter in Zucht halten konnte. Das vermag man sich nur durch ein starkes geistiges Übergewicht zu erklären.

Aber nicht das allein unterscheidet ihn von den übrigen Räuberanführern der Zeit, unter denen er, wie Elwenspoek sich ausdrückt, „wie eine Herbstzeitlose zwischen Tigern“ wirkt. Er häufte nicht sinnlos Überfälle auf Überfälle. Sehr überlegt hielt er sich an die reisenden Kaufleute, an die Viehhändler und Geldverleiher. Seine Überfälle führte er meist nur mit einem Dutzend Leute aus, die unter schrecklichem Lärm und Geschieß eine weit größere Anzahl vortäuschten, wenn sie des Nachts vor dem Hause des Opfers erschienen, die Tür mit einem Balken einrannten und dann die Woh-

nung ausplünderten. Der Besitzer wurde mit Drohungen, zuweilen auch mit Mißhandlungen, diese meist hinter Hannes' Rücken, zur Herausgabe seiner Wertsachen gezwungen. Aber diese Überfälle waren eigentlich nur das Druckmittel, das Hannes anwandte, um sich in Respekt zu setzen und jenes System der Sicherheitskarten einzurichten, dem er seine größten Erfolge verdankte und wodurch er sich sichere und unblutige Einnahmen verschaffte. Brieflich forderte er von den Handelsleuten Steuern oder Kontributionen in Geld und Ware, belegte sie mit Strafen, wenn sie nicht pünktlich zahlten, und gewährte ihnen dafür ungehinderte Ausübung ihres Gewerbes in seinem „Herrschaftsgebiet“. Die Sicherheitskarten unterschrieb er mit dem poetischen Namen „Johannes durch den Wald“ und fügte hinzu: „Gegeben im zweiten (oder dritten) Jahr meiner Regierung im Sonnwald“. Dieses System klappte großartig, die Kaufleute traten von sich aus an Hannes heran, um solche Pässe zu bekommen. Unter seinen Schützlingen befand sich auch der Fabrikant Stumm, Besitzer der Hüttenwerke in Aspach, ein Vorfahre der bekannten Industriellenfamilie.

Jahrelang konnte Hannes tatsächlich bis zu einem gewissen Grade als Beherrscher des unzugänglichen Soonwaldes gelten. In den abgelegenen Dörfern, Weilern und Mühlen, inmitten der ausgepowerten Bauern und Holzknechte, in den Orten an der Nahe, in denen die Achatschleifer ihrem mühsamen Erwerb nachgingen, war er der landfremden Franzosenregierung gegenüber, die nach kurzer Waffenruhe auf dem Festland bald von neuem in den zweiten Krieg gegen die konservativen Mächte verwickelt wurde, die einzige Instanz, die sich Respekt zu verschaffen mußte. Mit Behagen sah man zu, wie die Händler und Wucherer, die die schlechte Zeit für sich ausnutzten, ihrerseits vom Schinderhannes geschröpft wurden. Oft machten ihn die Bauern von sich aus auf den einen oder anderen Blutsauger aufmerksam, Ortsnachtwächter wünschten ihm

gute Verrichtung, wenn ihnen die Bande auf dem Weg zu einem Überfall begegnete.

Auf der Schmittburg, auf dem Kallenfelser Hof und in Medersheim hielt Hannes zuweilen prunkvollen Hof wie ein regierender Fürst. Schildwachen hüteten die Zugänge, prächtig gekleidete Diener geleiteten die Besucher zur Audienz. Hier empfing Hannes die Kaufleute, die ihre Steuern ablieferten und dafür Sicherheitskarten wünschten, wobei er oft großzügig mit sich handeln ließ. Hierhin kamen die Bauern, denen er Anleihen gewährte. In Griebelschied veranstaltete der Banditenführer einmal ein großes Volksfest, wozu er die ganze Umgebung einschließlich sämtlicher Amtspersonen einlud. Überhaupt fehlte der tanzlustige Hannes selten auf einer Hunsrücker Kirmes. In Fürfeld stellte er einmal den Ortsgendarmen als Wächter über seine Sicherheit vor den Tanzboden.

Das alles kann nicht mit einer Terrorherrschaft des Räuberhauptmanns erklärt werden. Die arme Bevölkerung war ehrlichen Herzens auf seiner Seite. Das gewichtigste Zeugnis dafür: bei seinem Prozeß lehnte der öffentliche Ankläger alle Bauern und kleinen Leute als Geschworene wegen Befangenheit ab.

1800 lernte Hannes die junge Bänkelsängerin Julchen Blasius oder Bläsius kennen, deren Namen die Volkssage so eng mit dem seinen verbunden hat. Bis dahin hatte der schöne Hannes eine Reihe von Amouren gehabt, jetzt wurde er ein treuer Liebhaber. Mehrfach, wenn auch vergeblich, suchte er einen Geistlichen, der den Mut hätte, ihn zu trauen. Julchen wird als sehr hübsch und temperamentvoll geschildert, muß auch recht gerieben gewesen sein. Wenigstens verstand sie es während des Prozesses sehr geschickt, die Richter auf ihre Seite zu ziehen. Der Staatsanwalt, der schon die Todesstrafe gegen sie beantragt hatte, milderte seine Anklage später und empfahl sie der Nachsicht des Gerichtes. Hannes selbst kämpfte verzweifelt um ihr Leben. „Ich habe das Mädchen verführt“, sagte er, „und von meinem Leben wußte sie das we-

nigste. Es wäre schade um ihre gutes, offenes Herz“. Tatsächlich kam Julchen mit zwei Jahren Gefängnis davon, hat später noch zweimal geheiratet, in zweiter Ehe ausgerechnet einen Gendarm, von dem sie sieben Kinder hatte. Um ihren Sohn von Schinderhannes, der von einer mitleidigen Familie angenommen wurde, aber schon mit 16 Jahren starb, hat sie sich nicht mehr gekümmert. Sie ist erst 1851 gestorben.

Diese seine „Beischläferin“, wie die Flugblätter der Zeit sich ausdrücken, hat Hannes mit Aufmerksamkeiten und Geschenken überhäuft. Auch er selbst legte größten Wert auf „standesgemäße“ Kleidung. Während er auf dem Kallenfelser Hof residierte, beschäftigte er nicht weniger als drei Schneider für sich, Julchen und seine liebsten Kumpane.

Wie Schinderhannes alle Verbrechen mied, auf denen seines Wissens die Todesstrafe stand, versuchte er auch immer wieder, sich neben oder an Stelle seiner Wegelagerei eine bürgerliche Existenz aufzubauen. Auf dem rechten Rheinufer, wo er nur kurze Gastspiele als Räuber gab, zog er in gewissen Zwischenräumen als wandernder Krämer herum. Dort richtete er auch seinem Julchen einen Kurzwarenhandel ein. Die Waren waren freilich größtenteils Raub- und Diebesgut.

Das Ende

Als der Erste Consul Napoleon Bonaparte die Herrschaft in Frankreich antrat, begannen sich auch im Hunsrück die Verhältnisse zu normalisieren. Immer heißer wurde den Räubern der Boden unter den Füßen. Für die Regierung war es eine Prestigefrage, den „Herrscher des Soonwaldes“ unschädlich zu machen. Von Ende 1801 an folgte eine Großfahndung der anderen. Wie Wild wurden die Räuber gehetzt. In dieser Not versuchte Hannes noch einmal, den Rückweg in eine bürgerliche Existenz zu finden. Er trat in Verbindung mit dem Salinendirektor Lichtenberger in Münster am Stein und bat diesen angesehenen Mann um seine Vermittlung. Er schlug vor, seine Bande aufzu-

lösen, wenn man ihm Pardon zusichere und ihn unter das Militär aufnehme. Die Aufzeichnungen dieses Beamten sind hochinteressant, er hat von dem jungen Räuber den besten Eindruck empfangen und vertrat die Meinung, „daß Schinderhannes kein so sehr verstockter Bösewicht sei, daß er nicht noch gebessert werden könnte“. Aber die Behörden erklärten, sie könnten einem Räuberhauptmann keine Straflösung zusichern.

Daraufhin begab sich Hannes im Mai 1802 auf das rechte Rheinufer und ließ sich für die kaiserliche Armee anwerben. Kaum war er in Limburg eingekleidet, als er sich den Konsens für eine Heirat mit Julchen erteilen ließ. Aber noch vor der Hochzeit verriet ihn ein früherer Kumpan der hohen Belohnung wegen. Hannes wurde verhaftet und den Franzosen ausgeliefert.

Noch gab er die Hoffnung nicht auf. Er erbot sich, wenn man ihn mit der Todesstrafe verschone, alles aufzudecken, was zur Bekämpfung der öffentlichen Unsicherheit dienen könne. Man täuschte ihn durch unbestimmte Zusicherungen, und so gestand Hannes alles mit großer Ausführlichkeit. Ein ungeheuer verzweigtes Netz von Mitwissern und Hehlern aus allen Schichten wurde dadurch offenbar. Selbst angesehenen Bürger und Beamte waren Helfershelfer gewesen.

Am 12. Juni 1802 war Hannes in Mainz den französischen Behörden übergeben worden. Erst am 18. März 1803 schloß die Sonderkommission die Voruntersuchung. Die Sympathien eines großen Teiles der Bevölkerung galten dem Räuberhauptmann und seinem Julchen. Man erzählte sich von der Zärtlichkeit des Hannes gegen die Frau und das in der Haft geborene Kind, mit denen er täglich ein paar Stunden verbringen durfte, von seinem gefaßten und ruhigen Benehmen, erinnerte sich an seine Jugend und seine Scheu vor Gewalttaten. Schon umgab ihn ein romantischer Schimmer.

Am 24. Oktober begann der Prozeß. 67 Angeklagte saßen neben Schinderhannes auf der

Anklagebank. Rund 500 Zeugen waren geladen. Die Anklageakten füllten sechs Foliobände. Hunderte von Fremden kamen nach Mainz, um den Verhandlungen beizuwohnen. Der Prozeß fand im Konzertsaal des einstigen kurfürstlichen Schlosses statt, wo vor einigen Jahren Mozart musiziert hatte. Es gab Eintrittskarten zu hohen Preisen, die der Armenkasse zufließen.

Am 20. November wurde das Urteil verkündet. Es lautete gegen Hannes und 19 andere auf den Tod. Wohl kaum je ist ein Verbrecher mit so lobenden Worten zum Tode verurteilt worden, wie der Gerichtspräsident sie an Hannes richtete: „Sie haben im Laufe der Untersuchung eine so ernstliche Reue an den Tag gelegt und so viel Beweise von guten Charakteranlagen gegeben, daß der Gerichtshof gerne von den Gesetzen die mildeste Anwendung gemacht haben würde, wenn nicht die Anzahl und Größe der von Ihnen begangenen Verbrechen den Versuch jeder Ihnen günstigen Interpretation unmöglich gemacht hätte.“

Am nächsten Tage wurden die Hinrichtungen vollzogen. 40 000 Menschen waren dazu zusammengeströmt. Die letzten Worte des Schinderhannes waren: „Ich habe den Tod verdient, aber zehn von meinen Kameraden nicht.“

Der Nachruhm

Jedem Hunsrückler, mit dem man über den Schinderhannes spricht, leuchten heute noch die Augen. Wenn er auch stets gewissermaßen entschuldigend bemerkt, der Mann sei gewiß ein großer Übeltäter gewesen, so ist man doch im Soonwald im Grunde stolz auf den kühnen Abenteurer. In den Museen der Hunsrückorte, in Simmern, in Idar-Oberstein finden sich mannigfache Erinnerungsstücke an ihn. Noch heute trägt ein Turm zu Simmern, aus dem einst dem Hannes der kühnste seiner vielen Ausbrüche glückte, den Namen Schinderhannesturm, und auf seiner Spitze dreht sich als Wetterfahne die Figur des Räubers mit Schnappsack und

Federhut. Dem Kätner-Film, der zu Beginn des Jahres durch die westdeutschen Lichtspieltheater ging, werfen die Hunsrücker vor, daß er den Hannes zu pathetisch, zu papieren zeige; der Humor, die Schelmerei des Räubers kämen darin zu kurz. Immer wieder macht man ihn in der Gegend, wo er einst sein Wesen trieb, zum Helden von Festspielen, in denen er auftritt, wie das Volk ihn sieht: ein Freund und Schützer der Armen, ein froher Zecher und als ein zu jedem lustigen Streich aufgelegter Eulenspiegel. „Schinderhannes, de rheinisch Räuwerschelm“ hat W. Reuter sein 1927 erschienenes Volksstück in Nassauer Mundart genannt, und das Wort „Räuwerschelm“ ist wohl das beste Charakteristikum für den Schinderhannes der Volkssage. Mit Behagen erzählt man sich noch heute seine Streiche, spinnt sie immer weiter aus, überträgt alte und neue Anekdoten auf ihn, so daß der Räuber von Hunsrück zu einem Ritter aller Bedrängten und Bestrafer jeder Ungerechtigkeit geworden ist, der er in Wirklichkeit nie war. Aber die Gutmütigkeit, der übermütige Humor, die ihm im Leben so viele Sympathien einbrachten, gewinnen ihm heute noch immer wieder Freunde. Hugo von Hofmannsthal hat von ihm gesagt: „Hier tritt uns eine Gestalt entgegen, sie übt immer eine magische Gewalt aus.“

Wie Clara Viebig ihn sah

Dieser Gewalt ist auch Clara Viebig erlegen. Mit größter Sorgfalt hat sie das Quellenmaterial über Schinderhannes durchgearbeitet. Ihre Figuren sind echt, fast jeder Zug, den sie berichtet, läßt sich historisch belegen. Trotzdem ist die Erzählung „Unter dem Freiheitsbaum“ ein Roman und keine geschichtliche Darstellung. In bunter Folge ohne Rücksicht auf den tatsächlichen Ablauf hat sie die Geschehnisse aneinander gereiht und mit den Schicksalen ihrer Romangestalten verwoben. Trotzdem bietet der Roman ein echtes Bild der Zeit und der damaligen Zustände.

Wir sehen den großen rheinischen Räuber vor uns als liebenswürdigen, aber durch und durch leichtsinnigen und von kindlicher Eitelkeit erfüllten Menschen, der aber inmitten einer Bande wüster Gesellen einen guten Kern bewahrt hat, Grausamkeiten, Kirchenraub und Mord scheut. Viel schlechter kommt sein Julchen weg. Clara Viebig macht sie zu einer Seiltänzerin und zum Sproß einer Verbrecherfamilie. Diese geschmeidige Wildkatze beherrscht ihren Hannes, der ihr freilich nicht so treu ist wie der geschichtliche, vollständig, bläst ihm immer wieder Energie ein und bringt ihn mit dem Zischeln: „Du machst dich ja lächerlich!“ von seinen guten Regungen ab.

Clara Viebig war als Tochter eines hohen Juristen nicht recht fähig, die Eigenschaften, die Hannes zum Volkshelden gemacht haben, richtig zu würdigen. Sie schildert zwar ausführlich, wie die Hunsrücker ihren Hannes vergöttern, aber sieht darin nur das Zeichen wirrer Zeitläufe und Verwilderung. Keine einzige der überlieferten Eulenspiegeleien vermag sie einfach als lustigen Streich zu schildern. Immer hängt sie an solche Abenteuer einen erschreckenden Schluß. Die Volkserzählung von der Ausraubung eines hohen französischen Offiziers, in dessen Uniform Hannes dann einen ganzen Ort nasführt, krönt sie mit einem Mord. Den achtbaren Salinendirektor, an den Hannes sich in seiner Not wandte, um mit seiner Hilfe Frieden mit der Gesellschaft zu machen, wird bei ihr zu einem frömmelnden Winzer, über dessen Bekehrungsversuche Hannes sich lustig macht. Eine der schönsten Schinderhannes-Anekdoten berichtet von dem Überfall auf die Tänzerin Vestris, die der Räuberhauptmann mit sanfter Gewalt in seine Residenz bringen ließ, um ihm und seinen Leuten eine Probe ihrer Tanzkunst zu geben, und dann reich beschenkt entließ. Bei Clara Viebig wird daraus ein richtiger Raubüberfall und eine Verschleppung der Tänzerin zur Erpressung eines Lösegeldes. Das leichtsinnige Frauenzimmer erliegt dem einnehmenden Wesen des schönen Räubers. Die

beiden werden von Julchen überrascht, die sie mit Fäusten verdrischt, ihrem Liebsten befiehlt, der Französin die Ringe zu rauben und ihn dann aus der gefährlichen Nähe wegschleppt, geradeswegs in die Verhaftung hinein. Diese ist bei Clara Viebig völlig unhistorisch. Am Bett seines kranken Kindes, an dem er mit rührender Liebe hängt, wird Hannes von den Häschern überrascht. Er wäre entkommen, aber auf die falsche Nachricht hin, der Kleine sei tot, kehrt er zurück und läßt sich widerstandslos festnehmen.

Eigenartig ist, daß die Dichterin nie den Namen „Schinderhannes“ braucht, sondern nur vom Bückler oder vom Hannes spricht. Der Schlußsatz des Romans aber heißt: „In Mainz, vor dem Weisenauer Tor, zeigt man zwanzig Pappeln, darunter zwanzig gerichtete Räuber begraben sind von der Bande des Schinderhannes. Er selber liegt unter dem dicksten und größten Baum.“ Erst in diesem unheimlichen Ausklang taucht der Name auf, unter dem der Hunsrücker Volksheld berühmt geworden ist.

„Die rheinische Spitzbuwegesichter“

Ganz anders schildert Carl Zuckmayer in seinem Volksstück den Hannes, ohne ihn zu verzeichnen. Er gibt ihm nur eine andere Beleuchtung. Es ist die gleiche, die ihm der beste Schinderhannes-Kenner, Curt Elwenspoek, gegeben hat, der hervorhebt, im „privaten“ Schinderhannes habe man den echten Mittelrheingländer vor sich, „den gutartig-übermütigen, lustig-tüchtigen Menschen . . . mit seiner Schlichtheit, seiner Courage, seiner Heiterkeit und Lebensfreude“, und das sei eigentlich das Geheimnis seiner Volkstümlichkeit.

Zuckmayers Held ist der Mann des heiteren, selbstbewußten Lebensgefühls, der das Leben liebt und über den Tod lacht, der auf Julchens Frage „Is denn so schlimm, was du treibst?“ antwortet: „Davon versteh ich nix. Das wisse die, wo's Gesetz mache! . . . Ich hab se nit gefragt und werd se nit frage!“ Der stolz darauf

ist, nie im Leben etwas getan zu haben, wozu er keine Lust hatte! Der sich bei der Festnahme von seinem Kumpan trösten läßt: „Lieber de Kopp unters Fallbeil als unter de Pickelhaub!“ Der, als ihm nach dem Todesurteil der Bibelspruch vorgelesen wird: „Denn vom Trauern kommet der Tod, und des Herzens Traurigkeit schwächet die Kräfte“, lachend sagt: „Wenn das wahr is, – dann sterb ich nie!“

Da fällt uns ein, was Müller-Schlösser die Grundidee seines „Schneider Wibbel“ genannt hat: daß sein Meister Anton den rheinischen Optimismus verkörpere, der selbst unter den schlimmsten Schicksalsschlägen nie die Hoffnung verliert und auch aus der übelsten Lage immer noch einen Ausweg findet. Das ist der gleiche Optimismus, der – „Lieber de Kopp unters Fallbeil als unter die Pickelhaub!“ – Schinderhannes auch auf dem Gang zum Schafott nicht verläßt. Und so wenig Ähnlichkeit auch zwischen dem Kleinbürger Anton Wibbel und dem Räuberschelm aus dem Hunsrück, zwischen den Dichterpersönlichkeiten Müller-Schlösser und Zuckmayer besteht: dieses rheinische Lebensgefühl verbindet beide Gestalten.

Elwenspoek, der als Dr. juris mit seinem Helden streng ins Gericht geht, gesteht doch bei der Erzählung, wie der Zufall ihm einige Geldstücke aus dem Besitz des Schinderhannes in die Hand spielte: „Wenn ich sie durch die Finger gleiten lasse, habe ich beinahe das Gefühl, als schüttelte mir der ungekrönte König des Hunsrück über mehr als ein Jahrhundert herüber im Geiste die Hand.“ Als ich vor kurzem im Museum von Idar-Oberstein mit der Hand über das Gewehr des Schinderhannes strich, hatte ich das gleiche Gefühl. Der Räuberfürst hat schwer für seine Vergehen gebüßt, aber sein rheinischer Frohsinn, sein unbekümmertes Selbstvertrauen erfreuen noch heute in der Verklärung durch die Volkssage die Herzen. „Die rheinische Spitzbuwegesichter sein unsterblich“ hat Erik Reger geschrieben, und in ihrer Galerie möchte man das des Schinderhannes nicht missen.

Clara Viebig:

Schinderhannes als falscher Marquis

Aus Clara Viebigs Roman „Unter dem Freiheitsbaum“ bringen wir das Kapitel, das Schinderhannes' hochstaplerisches Auftreten unter dem Namen Marquis de la Ferrière in Kochem schildert. Der Überlieferung nach hat sich diese Episode freilich in Bad Ems abgespielt. Es ist der unbeschwerteste Abschnitt des Romans, aber auch hier hat Clara Viebig mit dem Auftreten der alten Frau ein tragisches Element eingefügt.

Unten zu Kochem war große Aufregung. Der Marquis de la Ferrière war ins Städtchen geritten. Solch einen feinen Herren hatten die alten Stadtmauern lange nicht gesehen, die jungen Mädchen noch viel weniger. Die rissen die Augen auf, kicherten und stießen sich mit den Ellbogen. Die Mütter riefen vergebens und schalten und winkten aus den Haustüren, ein ganzer Schwarm junger Dinger rannte dem Reiter nach.

Wenn der sich auf dem tänzelnden Pferde umdrehte und lachend winkte, stand den Mädchen das Herz still vor holdem Schreck. Ja, so wie die Franzosen konnte es doch keiner, so galant konnte nie und nimmer ein Deutscher sein! Der Reiter ritt stracks vors Rathaus; neben dem war gleich die Schenke, das Gasthaus „Zum Goldenen Esel“.

Rot vor Überraschung kam der Maire herbei, den der fremde Herr rufen ließ aus dem Rat-

haus. Sie waren bei einer Sitzung gewesen, die wurde nun schleunigst abgebrochen, als der Marquis von Ferrière sich melden ließ.

Er reiste in besonderem Auftrag; in einer höchst wichtigen und geheimen Mission. Aber Kochem war ein so bildsauberes Städtchen und lag so wunderschön am gleitenden Strom, und an dem Berg, darauf die Burg liegt, wuchs ein so köstlicher Wein, daß es ihn, den Marquis, doch gelüftet hatte, ein Stündchen hier zu verweilen. Hunger hatte er ohnedies, er würde jetzt gern etwas speisen. Der vornehme Herr brachte das alles recht drollig vor; er sprach so gut deutsch wie ein Landeskind. Das kam, er war in Deutschland geboren, und auch jetzt war er nicht als Feind hier, o gewiß nicht, er liebte die Mosel über alles! Der Marquis legte dabei die Hand aufs Herz. Und dann parlierte er auch auf französisch; aber sein Französisch verstanden sie nicht so gut.

Der Maire sah den ersten Beisitzer an und den zweiten: ob man ihn aufforderte in den „Goldenen Esel“? Man müßte ihn doch wohl einladen, es wäre vielleicht ganz klug. Wer weiß, was der Stadt für Vorteile daraus erwachsen. Man war arg geschröpft worden durch Kontributionen; und nun war noch Grundsteuer, Personal- und Möbelsteuer, Tür- und Fenstersteuer, Aufwandsteuer, Patent- und

Erbschaftssteuer, Stempelgebühren, Einregistrierungs- und vereinigte Gebühren, von denen man sonst nie etwas gewußt, aufgekommen unter der französischen Herrschaft. Ein Wort von solch einem Herren beim Departementschef konnte vielleicht manche Erleichterung erwirken.

Mit echt französischer Grazie benahm sich der Herr Marquis. Er hatte etwas ungemein Gewinnendes in seinem Wesen und eine solche Leichtigkeit in den Formen bei aller großen Sicherheit des vornehmen Mannes.

Unter den Fenstern des Gasthofes zog sich ein steinerner Altan entlang, die Balustrade war dicht umrankt von Weinlaub und Rosen; hier hatte man den schönsten Blick auf die Mosel, hier ließ der Maire decken. Golden glänzte der Strom im Sonnenglanz, die Wellen flossen schwer und träge, als wären sie öliger Wein. Man ist bald berauscht in solcher Stunde.

Es wunderte den Marquis sehr, daß es noch solch guten Wein im Lande gab trotz der Notzeiten. Er trank, hintübergelehnt, mit verzückten Blicken, spitzte weinkennerisch prüfend die Lippen und ließ Glas auf Glas durch die Kehle rinnen. Sie tranken alle tüchtig, man ergriff gern die Gelegenheit.

Der Wirt trug auf, was seine Küche vermochte: Barben, die Moselfische, die ganz köstlich schmecken, wenn sie so frisch sind und reichlich mit Butter begossen. Zarten Rehrücken und Wildschweinskopf in pikanter Soße. Weiß der Himmel, wo der Wirt das alles so schnell herbeischaffte! In der Küche rannte er schwitzend, und es rannten die Wirtin und ein paar Mägde. Die Tochter vom Haus schnitt die schönsten Blumen in ihrem Garten und Blüten vom Granatenbaum vor der Tür. Sie gab dem Wildschweinskopf ein Lorbeerzweiglein in seinen Rüssel und kränzte ihn rundherum mit roten Rosen. In siedendes Schmalz tropfte die Wirtin rasch Muzenteig ein und aufgeblasene Ballen, Windbeutel genannt; emsig schlug die Magd

süßen Rahm, um die Windbeutel damit zu füllen. Der Wirt kletterte selber auf seinen Pfirsichbaum, die schönsten Pfirsiche waren gerade recht, und auch Mirabellen, die nirgends so süß sind wie im Moselland, und safttropfende Reineclauden. Schade, die Trauben waren noch nicht ganz reif und auch nicht die Walnüsse.

Sie tafelten lange. Der Marquis befühlte seinen Bauch; der wollte schier platzen. Er lachte lustig: so gut hatte er lange nicht gespeist, wenn er auch immer feines Essen gewohnt war.

Die Gastgeber wunderten sich: konnte der fressen! Aber sie freuten sich und boten immer noch an; je mehr der Marquis de la Ferrière bei ihnen aß und trank, desto besser kamen sie weg bei den Steuern.

Er versprach ihnen huldvoll, sein Möglichstes zu tun, diese Gastfreundschaft würde er ihnen niemals vergessen. Sein Gesicht glühte rot vom Essen und vom Wein und von der Fröhlichkeit dieser Stunde. Er hob sein Glas und leerte es auf das Wohl der Stadt, an seiner Hand blitzte funkelnd dabei ein Ring mit Brillanten.

Auf dem freien Platz vor dem Gasthaus drängten sich die Kochemer, alte und junge, und die Schlepper und Schlepperinnen von den Moselkähnen, die Kärner von der Ausspannung, Schulkinder und vor allem Müßiggänger und Bettelvolk. Neugierig gafften sie alle, wie die auf dem Altan schmausten. War der französische Marquis mal ein schöner Herr! Seht nur, seht die Masse Haar, braun wie Kastanien, mit goldigem Schimmer drauf! Und die zwei Reihen der blendenden Zähne, die er beim Lachen zeigt, vom vordersten Zahn bis zum letzten. Und wie leutselig er war! Jetzt trat er vorn an die Brüstung, lachte und nickte den Gaffenden zu. Blau wie der Himmel blitzten die Augen im kecken Gesicht.

Ein altes Weiblein im Rock der Bäuerin, in der weiten Jacke und der hohen Haube, stieß auf einmal einen zittrigen Schrei aus. Es drängte in die vorderste Reihe, stand jetzt dicht vor

dem Altan und stierte dem Herrn wie verrückt ins Gesicht: „Hannes, mein Hannes!“ Das erregte Aufsehen.

Was wollte das Weib, was schrie es denn so? Es stand mit vorgestreckten Händen, Zweifel, Angst und Verlangen im welken Gesicht.

Jesus Maria, sie erkannte ihn trotz der Verkleidung – es fiel alles ab – die Mutter ließ sich nicht täuschen: das war ihr Sohn, der Sohn, den sie geboren und den sie jetzt suchte von Ort zu Ort, dem sie nachwanderte vom Hunsrück hinunter zur Mosel, um deswillen sie sich als Bettlerin durchschlug, dessen Spur sie folgte wie der Hund dem Herrn. Sie schrie überlaut nur immer: „Hannes!“

Es war recht peinlich. Dem Marquis war die Szene auch nicht angenehm, er wandte sich ab.

Der Maire winkte: „Führt doch die Frau weg!“ Was sollte hier der Spektakel? „Hannes, mein Hannes!“ – dieses Geschrei, was sollte das heißen? Woher kam die Frau? Wer war sie?

Eine Kinderstimme ließ sich plötzlich vernehmen: „Dat is dem Bückler sein Mutter!“ Und andere erklärten: „Die fragt überall nach ihrem Sohn, dem Hannes. Sie denkt: da den schönen Herrn, den is et!“

Die Alte hob den Finger, sie wies auf den Mann in der glitzernden Uniform; schon wollte sie wieder laut rufen, da hielt ihr der Büttel den Mund zu.

Der Maire winkte Eile; nun wurde sie in Gewahrsam gebracht. Was sollte der hohe Herr von der Stadtverwaltung denken, die irre Weiber frei herumlaufen ließ! Der Maire wandte sich mit einer Verbeugung gegen den Gast: „Eine Geistesverwirrte. Entschuldigen der Herr Marquis die unliebsame Störung. Rechnen der Herr Marquis uns den Vorfall nicht an!“

Der Marquis hatte sich auf seinen Stuhl fallen lassen und beschattete das Gesicht mit der Hand, er schien sehr ergriffen.

Welch mitleidiges Herz! Der Maire wurde weich. „Die Leute sagen, es sei die Mutter des Bückler. Johannes Bückler, der berühmte

Räuberhauptmann, der auch unsere Gegend unsicher macht!“

Des Marquis Faust fiel schwer auf den Tisch: „Halunke!“

„Sie mag den Verstand verloren haben vor Schmerz über ihren ungeratenen Sohn und – was, was meinen der Herr Marquis? Sagten der Herr Marquis etwas?“ Er beugte sich näher zu dem Marquis.

Der murmelte etwas ganz leise, und eine tiefe Blässe überzog dabei sein Gesicht: „Arme Mutter!“

Ach ja, eine arme Frau! Dieser Galgenstrick hatte schon viel Unglück gebracht. Nicht nur über seine Mutter; übers ganze Land. Aber man würde ihn ja nun endlich einfangen. Und dann würde man ihn hängen oder um einen Kopf kürzer machen.

„Das gebe Gott“, sagte der Marquis mit tiefem Atemholen. Nun schien es ihm wieder wohler zu sein. Er lächelte. Aber nur sein Mund lächelte. Er trat abermals an die Brüstung; mit einem seltsamen Blick sich vorbeugend, sah er dem Knäuel von Menschen nach, der hinter dem Büttel, der die Frau fortführte, drängte.

Minuten stand er so, er piffte durch die Zähne. Dann griff er in die Tasche; seine gefüllte Börse – durch ihr Netzwerk schimmerten Goldstücke – übergab er dem Maire. „Für das arme Weib. Ich bitte, für sie zu sorgen. Wenn sie fragt, von wem das Geld ist“, – er hob abwehrend die Hand – „ich will nicht genannt sein. Sorge er gut!“ Er drückte dem Maire die Hand. „Jetzt muß ich mich aber empfehlen. Höchste Zeit für mich.“ Er sah auf seine kostbare Uhr. „Habt Dank für die Gastfreundschaft – werd mich revanchieren!“ Lachte und ließ sich sein Pferd vorführen.

Es ging alles sehr rasch, die Herren kamen gar nicht mehr recht zur Besinnung; überdies spukte der Wein ihnen weidlich im Kopf. Sie sahen nicht klar mehr.

In einer Wolke von Staub flog der Marquis de la Ferrière von dannen.

„Des Kanzlers Sohn“

Biesenbachs bester Heimatroman - Viele warten darauf

Auf einer Pressekonferenz erklärte vor kurzem Dr. Peters, der Direktor der Städtischen Büchereien, daß die Nachfrage nach Heimatliteratur groß sei. Leider fehle es an volkstümlichen Werken. „Wenn doch nur die Heimatromane von Biesenbach wieder zur Verfügung ständen!“ wünschte er. „Aber leider ist nach dem Kriege nur ein einziger wieder erschienen: ‚Das Stiftsfräulein von Gerresheim‘.“ Da trifft es sich gut, daß in diesem Herbst der zweite der großen Düsseldorfer Romane Biesenbachs erscheinen wird: „Des Kanzlers Sohn“. Der Verlag der „Gerresheimer Bücherstube“, der 1957 „Das Stiftsfräulein“ herausbrachte, hat auch diese Neuauflage übernommen.

Die ständige Nachfrage nach den Werken Biesenbachs beweist, welchen Widerhall sein Schaffen in Düsseldorf gefunden hat. Erst in vorgerücktem Alter hat der vielbeschäftigte, 1863 geborene Justizrat, der einer der angesehensten Düsseldorfer Familien entstammte, seine Romane geschrieben. 1919 erschien das im 16. Jahrhundert spielende „Stiftsfräulein von Gerresheim“, 1921 „Des Kanzlers Sohn“, ein Roman um Jakobe von Baden, 1922 „Das alte Haus an der Bilker Straße“, worin der Verfasser seinem Geburtshause, einem der geschichtlich und architektonisch bemerkenswertesten Gebäude der Karlstadt, ein Denkmal setzte, und 1925 ein Gemälde der napoleonischen Zeit „Hoja Berge romeryke“. 1927 ist Biesenbach gestorben. Am „alten Haus an der Bilker

Straße“ befindet sich seit einigen Jahren eine von den „Alde Düsseldorfern“ gestiftete Gedenktafel.

Alle diese Romane hatten großen Erfolg. Mit ihnen setzte Biesenbach das von Georg Spickhoff begonnene Werk fort, breite Kreise der Öffentlichkeit für die Vergangenheit Düsseldorfs zu begeistern. Es sind gute, packende Unterhaltungsromane, die ihren Wert durch die auf sorgfältigen Studien beruhende liebevolle Zeichnung des historischen Milieus erhalten. Die tragische Geschichte der Jakobe von Baden haben viele ältere Düsseldorfer zum ersten Male aus „Des Kanzlers Sohn“ kennengelernt.

Als Johanna Zimmermann, die Besitzerin des Verlages „Gerresheimer Bücherstube“, vor zwei Jahren „Das Stiftsfräulein“ neu herausbrachte, war sie sich bewußt, ein Wagnis zu unternehmen. Immerhin sind die Erfolgsromane Biesenbachs nahezu vierzig Jahre alt, und in der Zwischenzeit hat sich der Geschmack der Leser naturgemäß gewandelt. Trotz der immer wiederholten Nachfrage hatte bisher kein Verlag eine Neuauflage gewagt, und mancher erklärte Biesenbach für die heutige Zeit als schlechthin unlesbar. Aber Johanna Zimmermann, selbst gebürtige Düsseldorferin, wagte die Wiederauflage ohne städtischen Zuschuß und ohne über den Propaganda-Apparat eines großen Verlages zu verfügen. Ihre Neubearbeitung entstaubte den Roman und ersetzte allzu altmodische Redewendungen durch die Sprache unserer

Zeit, ohne Biesenbachs Werk Gewalt anzutun oder die Eigenart des Schriftstellers zu unterdrücken. Der Erfolg gab ihr recht: die Neuauflage wurde viel gekauft. Vor allem erreichte sie das Hauptziel der Bearbeitung, die Jugend zu fesseln und auf dem Umweg über den Roman für die Heimatgeschichte zu interessieren. Auch viele Neubürger fanden durch ihn einen willkommenen Zugang zur Vergangenheit ihrer neuen Heimat.

„Der jetzt im Druck befindliche neue Roman ‚Des Kanzlers Sohn‘ verlangte keine weitgehende Bearbeitung“, erzählte uns Johanna Zimmermann. „Lediglich stilistische Dinge waren in bescheidenem Rahmen zu glätten. Die Handlung ist nicht so gefühlsbetont wie die des ‚Stiftsfräuleins‘, der Aufbau dramatisch und der Stoff so fesselnd, daß er den Leser ganz von selbst einnimmt. Um den Erfolg dieses Jakobe-Romans ist mir nicht bange.“

Später sollen auch die beiden anderen Werke folgen, so daß das Gesamtwerk Biesenbachs

wieder geschlossen vorliegt. Freilich wird die Bearbeiterin hier wieder vor schwierigen Aufgaben stehen. Wenn „Des Kanzlers Sohn“ sicherlich das schriftstellerisch bedeutendste Werk Biesenbachs ist, so war „Das alte Haus an der Bilker Straße“ das erfolgreichste. Ob aber die breit ausgespinnene Liebesgeschichte aus der Rokoko-Zeit heutige Leser wiederum in gleicher Weise fesselt? Hier wäre wohl wie beim „Stiftsfräulein“ eine geringe Straffung und Ausmerzungen heute sentimental klingender Passagen vonnöten.

„Hoja Berge romeryke“ stellt wiederum andere Aufgaben. Das Werk erschien in der Besatzungszeit nach dem ersten Weltkrieg und wollte eine Parallele zur Epoche Napoleons ziehen. Der darin ausgedrückte Ingrimm gegen den „Erbfeind“ würde heute wenig Verständnis finden. Immerhin ist das Buch eben deshalb ein Zeitdokument und charakteristisch für Biesenbach, so daß eine behutsam bearbeitete Neuauflage zu begrüßen wäre.

Die Erde gibt ein Geheimnis preis

Funde umreißen die Geschichte - Aus der Belagerung von Kaiserswerth 1702

Vor kurzem wurde bei den Erdarbeiten auf dem Clemensplatz in Kaiserswerth ein Skelett gefunden, vermutlich die Überreste eines Soldaten, der bei den harten Kämpfen während der Belagerung im Jahre 1702 den Tod gefunden hat. Eine Kanonenkugel, die den Soldaten wahrscheinlich getötet hat, lag neben dem Opfer.

Ein Mitarbeiter umreißt im folgenden die Bedeutung, die der Clemensplatz als Brücken-

kopf der alten Festung Kaiserswerth besessen hat.

*

Auch am anderen Ende der Clemensbrücke wurden beim Bau des Hochbunkers im zweiten Weltkrieg mehrere Erinnerungsstücke an die große Belagerung von 1702 ausgegraben. Es waren Stück- und Mörserkugeln und sogar ein vollständig erhaltenes Kanonenrohr.

Die Festungsbrücke wurde damals nicht nur durch das Clemenstor und rechts und links von den starken Bastionen „St. Suitbert“ und „St. Kaspar“ gedeckt, sondern sie lief jenseits des breiten mit Wasser gefüllten Festungsgrabens in den schwerbefestigten Brückenkopf, das sog. Ravelin, aus. Erst Ende des 17. Jahrhunderts waren die Werke nach den modernsten Erkenntnissen des berühmten französischen Festungsingenieurs Vauban erbaut worden, wie es Pläne der Stadt zeigen. In dieser Zeit war der heutige Clemensplatz also schon keine Kuhle mehr und steht heute noch auf den Fundamenten der Brückenkopfbefestigung, an deren eckige Verteidigungsfront noch der alte Weg erinnert, der vom Brückende rechts abzweigt. Die alte Dammstraße ist auf dem Clemensplatz von dem Befestigungssockel überdeckt und setzt sich erst jenseits nach dem Kreuzberg fort. Sie wurde 1702 von der französischen Festungsbesatzung als Verbindung zur vorgeschobenen „Redoute“ auf dem Kreuzberg benutzt. Von hier aus und vom Fron- und Johannisberg, auf denen heute die Diakonissenanstalten stehen, fügten sie den Belagerern, den verbündeten Holländern, Preußen, Kurpfälzern und Engländern großen Schaden zu. Nachdem das Rheinhochwasser und das französische Kreuzfeuer auch vom linken Rheinufer die Einnahme der Festung von Nord und Süd unmöglich machten, wurde der Hebel in Richtung Clemensbrücke angesetzt.

Nach der Erstürmung der „Kuhbergschanze“ und des Fron- und Johannisberges durch die Preußen und Holländer wurde die Festung von dort durch ein trommelfeuerartiges „grausames Bombardier“ von 120 000 Kanonenschüssen und 10 000 Bomben „totaliter ruinirt“. In schweren, verlustreichen Infanteriekämpfen auf dem heute noch so genannten Glacis zwischen dem alten Kittelbachlauf und der Walburgisstraße arbeiteten sich die Sturmkolonnen in Laufgräben und Sappen an das Brückentravelin, den heutigen Clemensplatz heran. Da-

bei zeichneten sich vor allem die Grenadiere unter dem damals erst 26 Jahre zählenden „alten Dessauer“ aus. Am 9. Juni 1702 erfolgte der Hauptsturm, und das Schicksal der Festung entschied sich auf den Trümmern des Brückenkopfes. In einem mörderischen Nachtgefecht wurde der „gedeckte Gang“ des Ravelins genommen. Damit war der Zugang zur Clemensbrücke frei, und die inneren Verteidigungsanlagen waren nicht mehr zu halten. Sechs Tage später ergab sich die Festung. Sie wurde mit dem großartigen Bauwerk der Kaiserpfalz gesprengt. Die zweimonatige Belagerung kostete die Verbündeten etwa 10 000 Mann Tote und Verwundete, während die französische Festungsbesatzung auf ein paar Hundert Mann zusammenschmolz. Wenn berichtet wird, daß nur acht Einwohner überlebten, so sind damit Männer gemeint, denn Frauen und Kinder wurden vor der Belagerung in Sicherheit gebracht. Das war fürwahr noch eine menschliche Kriegführung, verglichen mit dem Bombenkrieg unserer Zeit. Bei den entscheidenden Kämpfen im Bereich des Clemensplatzes und des Glacis kamen etwa 3000 Soldaten ums Leben. Darunter befand sich auch Oberst Muralt, Kommandeur der „Helvetischen Legion“, dessen Grabmal in der evangelischen Kirche in Ratingen zu sehen ist. Auch der preußische Oberst v. Pful endete dort sein Soldatenleben. Seine merkwürdige Todesahnung und Erscheinung am Vorabend des 9. Juni sind geschichtlich bezeugt und erregten s.Z. großes Aufsehen. Sie regten sogar Chamisso zu einem Dichtwerk an.

Auch das jetzt im Erdreich des Clemensplatzes gefundene Skelett dürfte von einem Soldaten herrühren, der beim Sturmreifechießen durch das mitgefundene Sprengstück getötet und unter Schutt und Erde verschüttet wurde, so daß er beim Einebnen der Befestigungen nicht gefunden wurde. Sicher birgt der Kaiserswerther Boden noch manche kriegerische Erinnerung, wie es auch jene Gräber waren, auf die man 1937 im Garten der Elisabethschule an der Alten Landstraße stieß.

Rudolf Weber

Zoologie der Heimat

Der Totenkopf

Es gibt im lieben Vaterland rund vierzehn Schwärmerarten. Der absonderlichste Vertreter, der den Forschern noch manche Rätsel aufgibt, ist der Totenkopf, wissenschaftlich *Acherontia atropos* geheißen. Das ist ein etwas grauslicher Name, denn der Acheron galt in der Antike als der Fluß im Reich der Dahingegangenen, und Atropos nannte sich die todbringende Parze bei den Hellenen, die den bewußten Lebensfaden abschnitt.

Alle diese Schmetterlinge aus der Familie der Schwärmer haben überhaupt etwas Besonderes. Denn sie werden erst munter, wenn die Tagfalter schlafen gehen. Sie schätzen das helle und strahlende Sonnenlicht nicht, das für die im Flatterflug dahertorkelnden Kohlweißlinge, Schwalbenschwänze, Admirale, Trauermäntel, den großen und den kleinen Fuchs ja erst die ganze Daseinsfreude ausmacht. Doch das Abendpfaueauge, der niedliche Taubenschwanz, dazu die gesamte übrige schwärmende Verwandtschaft werden erst bei der beginnenden Dämmerung mobil, und dann jagen auch die hierhergehörenden Totenköpfe wie die Düsenjäger sausend dahin. Mit zitternden Tragflächen schweben die Liguster-, Wolfsmilch-, Pappel-, Lindenschwärmer über den Blumenkelchen und saugen mit Hilfe ihrer Rüssel, die bei den einheimischen Formen zwischen drei bis achtzig Millimeter, bei den tropischen Vettern aber bis 250 mm lang sein können, den Nektar aus der Tiefe der Blütenröhren heraus.

Doch unser 5,5 Zentimeter langer und mehr als doppelt so weit klaffende Totenkopf bringt das nicht fertig. Dafür ist sein Saugrüssel zu

kurz und zu hart. Er kümmert sich auch gar nicht um den Blumenflor, der ihm nichts zu bieten hat, weil ihm die schöpferische Berufsberatung für den Kampf ums Dasein und im Bestehen der Passenden andere, bessere Wege wies. Er schleckert weit lieber ausfließende Baumsäfte oder sucht die Bienenstöcke heim, um sich am süßen Honig gütlich zu tun. Mit allem hierzu gehörenden Mut dringt er in ein solches Staatsgebilde ein und pumpt sich dort trotz des heftigen Zornes der brummenden, summenden Immen, die derartige Einbrüche durchaus nicht schätzen, einen halben Teelöffel voll von dieser bekömmlichen Kost in den Magen. Bisweilen gelingt es allerdings den rechtmäßigen Hausbewohnern, den Räuber, der auf seinem dunkelbehaarten Mittelleib eine ockergelbe totenkopffähnliche Zeichnung mit den dazugehörenden Knochen trägt, abzustechen. Dann hat er eben Pech gehabt und den allerletzten Pfiff seines aufregenden Daseins getan. Dieses merkwürdige Geräusch, das an das Piepen einer Feldmaus gemahnt, hört man übrigens auch, wenn sich dieser massigste aller Falter in unserer Hand beunruhigt fühlt. Wahrscheinlich entsteht dieser Ton, so glaubt es wenigstens der Zoologe Neumann, durch eine im Schlundkopf in Schwingungen geratende Falte. Andere meinen, daß dieser Piepser, den wir gleichfalls von den Totenkopfraupen und deren Puppen her kennen, mit dem Rüssel erzeugt werden kann.

Aber es gibt noch mehr Außergewöhnliches über das Dasein dieses Schwärmers zu sagen, der im Grunde genommen ja gar nicht bei uns dauernd daheim ist, sondern in jedem Jahr von

neuem aus Nordafrika über das Mittelmeer hinweg zu uns an den Niederrhein reist. Im Mai können schon da oder dort die Vortrupps hierzulande eintreffen. Doch die Hauptschwärme erscheinen erst, wenn die Mehrzahl der Zugvögel zum Süden aufgebrochen ist, also zum Septemberende oder zum Oktoberbeginn. Mitunter gibt es dann, das war Anno 56 so, einen wahrhaften Masseneinfall. Warum nun die Totenköpfe erst dann aufkreuzen, wenn die Tage bedenklich kürzer und die langen Nächte kühler werden, wissen wir immer noch nicht. Auch auf die Frage, warum es sie überhaupt aus dem subtropischen Klima zu uns hinzieht, vermögen wir keine eindeutige Antwort zu geben. Dieser nach allen Richtungen ausstrahlende Wandertrieb gehört wie der des Kartoffelkäfers, der Reblaus und anderer Wesen heute wie vordem für den Biologen zu den unlösbaren Problemen. Vielleicht gelingt es Karl Stamm, dem bewährten Entomologen des Löffbeckemuseums, der seit Jahr und Tag über die Reisewege des Totenkopfes arbeitet, bald ein wenig mehr Klarheit in die Dinge zu bringen.

Hier zu Seiten des heimatlichen Stromes angelangt, legen diese Schwärmer mit der eigenartigen Zeichnung ihre Eier mit Vorliebe an das Kartoffel-, Tomaten- oder Möhrenkraut ab. Aus den Eierchen entwickeln sich die weit über mittelfingerlangen gelbschwarz geringelten Raupen mit dem dekorativen bläulichen Rückenstreifen. An ihrem Körperende tragen sie wie alle Raupen dieser Familie ein Hörnchen, das im vorliegenden Fall jedoch s-förmig gekrümmt ist. Ein Grund mehr zur Aufregung für abergläubische Leute. Doch fast alle diese Totenköpfe sterben samt ihren Raupen und Puppen bei den ersten herbstlichen Nachtfrösten ab. Nur ganz wenige Tiere überstehen den Winter bis zum nächsten Lenz. Doch was macht das schon aus? Wenn der Flieder wieder süßduftend blüht, und mehr noch zur Stunde der Birnen- und Apfelernte, ersetzen neue Scharen aus der Nachbarschaft des Atlas und der Sahara die Dahingegangenen, und ihre dann hier bei uns eintreffenden frischen Heerzüge sorgen dafür, daß diese höchst merkwürdigen Langstreckenflieger auch fernerhin bei uns im Gespräch bleiben.

Die letzten Seiten

Düsseldorfer Platt

Lecker Mädche

Lecker Mädche, donn ens lache,
Best du nit jod opjeläht?
Mäkst mech hütt so komisch Schnüßke,
Hät dech ene opjedreht?
Söns best du doch immer lustich
On häs immer jode Senn,
Kickst mech aan met jrote Ohje,
Doch dä Schalk eß hütt nit drenn!

Rümpst et Näske, treckst de Leppe,
Hütt best du janz ohne Zack.
Mäckt die Liebe din'nem Herzke
Stell on höschkes zwick on zwack?
He dat kleene Blomestrüske
Hann ech dech hütt metjebracht –
Siehste woll, de Sonn', sie schint schonn
On sie brennt, on jlüht on lacht!

Du häs secher falsch jeläje
 On diss Nacht nit jod jedrömmt?
 Best verkehrt hütt opjestange?
 On wie dat denn schonn mol kömmt
 Eß mer pinglich on wat ürisch,
 Ech kann dat no jod verstonn –
 Nemm dat kleene Blomestrüske
 On dann well ech widder jonn!

Langsam lacht dat kleene Mädche
 On et taut allmählich op,
 Kräuselt sech dat leck're Schnüßke?
 För die Blömkes, ovedrop
 Kriech ech noch e lecker Bützke
 On us lauter Övermoot
 Noch e Hängke, noch e Küßke –
 Alles eß no widder jod!

BENEDIKT KIPPES

D'r Sanitätsrat on sinn Auto

D'r Dokter Schmitz, dä hat e Auto,
 Ne „Benz“ von neunzehnhondertzwei.
 Fohr hä no Börk, dann kohm hä täglich
 Zweimol an onser Hus vorbei.
 Von wiedem konnt mer dann schon höre:
 D'r Dokter kömmt me'm Auto aan,
 Mer Kenger lepe ehm entjäje
 On henge ons dann hengedraan!

Dat Auto ratterte on schnaufte
 On machte „pft“ on „ratata“,
 Am Steuer sooß dä alde Dokter
 Met Pelzmötz, janz wie ene Schah!
 Hat hä Defekt, dann blev dat Auto
 Oft medde op de Landstrooß stonn,
 Dann moß d'r Rat trotz sinnem Auto
 Zö Fooß no all die Kranke jonn.

Mer Jonge hand ehm als jeholpe
 On hand dat Auto dann jedeut,
 Mer kräje doför dann e Jröschke
 On hand doför Lakritz jekeut.
 Doch manchmol lohr et nit am Auto:
 Däm Tünn sinn Kläuke wor em Spell,
 Wor dä dobei, dann stond janz plötzlich
 Dat Auto von däm Dokter stell!

D'r Tünn, dä macht' e Schrüvke locker,
 Dann lep Benzin on Oehl herus!
 Mer jrienten, lachten on mer deuten
 Ehm dann die Kaar ömsöns no Hus!
 Roch dann d'r Dokter alsmol Lunte,
 Dann jing e Donnerwetter los:
 „Ehr Blare hat dodraan jefummelt,
 Dat Auto fohr doch janz famos!“

D'r Dokter stond on wor am schänge:
 „Ehr Pänze, loßt dä Onfuch senn!
 Ech zeich' öch aan bei de Schandarme,
 Die sperre öch dann alle enn!
 Ehr kommt dann all ent Spritzehüske,
 On kritt d'r Heng're noch verbläut
 Vom Lehrer on och noch vom Vatter –
 Nä, sonn Blamasche för de Leut'!“

Hä wor am schänge, nohm ne Knöppel,
 Mer lepe weck, hä hengerher,
 Doch konnte mer völl schneller lope,
 So kräsch d'r Dokter ons nit mehr:
 „Öch Pänze soll d'r Donner hohle –“
 Dat End' vom Lied: kohm' mer no Hus,
 Dann kloppt' d'r Vatter met ne Reeme
 Ons all d'r Boxeboode us!

BENEDIKT KIPPES

Herausgeber: Heimatverein „Düsseldorfer Jonges“ e.V. Geschäftsstelle: Düsseldorf, Golzheimer Str. 124 (Franz Müller), Tel. 4431 05.
 Verantwortlich für die Schriftleitung: Dr. Hans Stöcker, Wittlaer (bei Düsseldorf), Grenzweg, Ruf 40 11 22. „Das Tor“ erscheint all-
 monatlich einmal. Unverlangten Einsendungen bitten wir das Porto beizufügen, andernfalls eine Rücksendung nicht erfolgt. Nachdruck,
 auch auszugsweise, ist nur mit besonderer Genehmigung der Schriftleitung gestattet.

Gesamtherstellung: Triltsch-Druck Düsseldorf, Jahnstraße 36, Ruf 1 54 01. — Anzeigenverwaltung: Michael Triltsch Verlag Düsseldorf,
 Jahnstraße 36, Ruf 1 75 80, Postscheck Köln 27241; Jahresbezugspreis DM 24,— oder monatlich DM 2,—

ÜBER
400
JAHRE

BRAUEREI „Im Goldenen Ring“

Wwe. Richard Kampes
DÜSSELDORF · BURGPLATZ 21-22
direkt am alten Schloßturn

Straßenbahnlinien
3, 18, 23

Ruf 17374

2 BUNDESKEGELBAHNEN

über 25 Jahre

Schrauben · Drehteile Werkzeuge · Werkzeugmaschinen

sofort ab Lager oder aus laufender Fabrikation lieferbar
Sonderanfertigung nach Muster oder Zeichnung

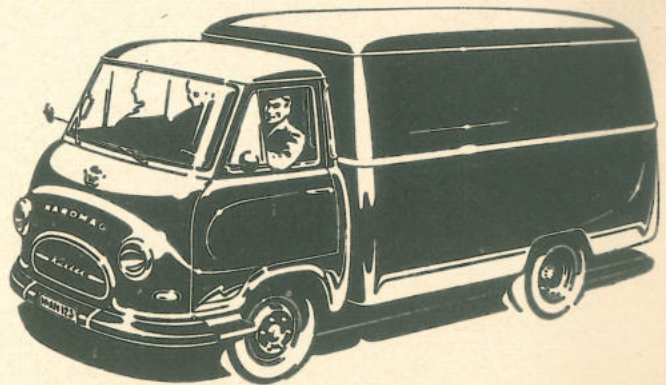
Friedrich A. Schneider · Düsseldorf
Worringer Straße 70 · Tel. - Sa. - Nr. 100 48



Der neue HANOMAG-Kurier

1.75/1.98 to

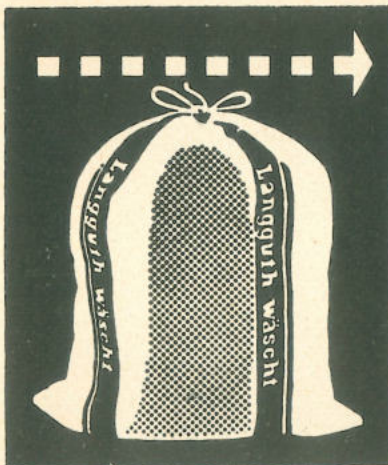
Ohne Übertreibung:
ein Nutzfahrzeug neuer Prägung
mit PKW-Komfort und PKW-Eigenschaften



HANOMAG - TEMPO
Großhändler

A. Stapelmann

Düsseldorf, Grafenberger Allee 277
Ruf 65151/53



WIE IM FLUGE

8 kg

feucht DM 3,20
trocken DM 4,20
gemangelt . . . DM 6,50

DER
WÄSCHESACK
VON



LANGGUTH

DÜSSELDORF
Münstersstraße 104 · Tel. 441916

Zeitschriften
Broschüren, Kataloge
Geschäfts- und
Werbe-Drucksachen

Triltsch-Druck

Jahnstraße 36 · Ruf 15401

Düsseldorfer Heimatfreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!



Brauereiausschank Schlösser

PÄCHTER
HERMANN SCHÜTZDELLER

DÜSSELDORF · ALTSTADT 5 · FERNSPRECHER 25983

Gemütliche historische Gaststätte
Sehenswerte Altstädter Bierstuben



Schlösser's oberg. Lagerbier Schwabenbräu
Pilsener

VEREINSHEIM DER „DÜSSELDORFER JONGES“

Veranstaltungen des Heimatvereins „Düsseldorfer Jonges“ im Monat Oktober 1959

Vereinsheim „Brauereiausschank Schlösser — Altstadt“

2. Oktober

Herbstfest in der Rheinterrasse, Hofgartenufer
des Heimatvereins „Düsseldorfer Jonges“

Anfang 20 Uhr — Buntes Programm und Tanz
Karten zu 2,— DM an den Vereinsabenden und Abendkasse

6. Oktober

Aufnahme neuer Mitglieder — anschließend

„Das Künstlerportrait“

heute stellt sich vor: der Kunstbildhauer Hans Gerwing

13. Oktober

Ratsherr Karl Schracke spricht über:

*„Die kulturelle Mission der Landeshauptstadt
Düsseldorf“*

heli-KRAWATTE DÜSSELDORF
Johannes Müller Friedrichstraße 30 Ecke Herzogstraße
Graf-Adolf-Platz 13 Ecke Königsallee
Friedrichstraße 36 · Telefon 28483

DER HERRENAUSSTATTER

Hermann Gärtner

vormals Poscher & Gärtner
Sanitäre Anlagen
Zentralheizungen

Telefon 446186

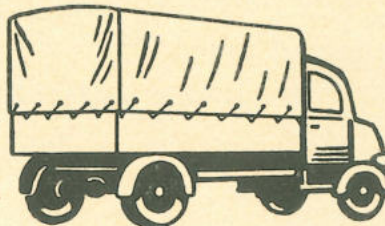
Kaiserstraße 30

FRANZ BUSCH

Inhaber A. de Giorgi

DÜSSELDORF

Kaiserstraße 28 a — Fernsprecher 44 63 16



*Zelte-,
Decken-
und
Markisenfabrik*

MOPEDS - FAHRRÄDER
Ersatzteile - Zubehör - Reparaturen

Wehrhahn **Schaaf** Am Wehrhahn Telefon
65 24348

hat alles für Ihr Fahrrad

Unser eigenes Kreditsystem macht Ihnen den Kauf leicht



FOTO-SÖHN

Fotospezialgeschäft mit
Fotoerfahrung seit 1892
FLINGERSTRASSE 20
NÄHE RATHAUS

Düsseldorfer Heimatfreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!



KOHLN · HEIZÖL WEILINGHAUS

DÜSSELDORF · WÖRRINGER STR. 50 · RUF 216 52/238 85

20. Oktober

Der Syndikus der Kreishandwerkerschaft Dr. J. J. Spies spricht über:

*„Die Anfänge des Automobilmus in Düsseldorf
und die Entwicklung des Kraftfahrzeug-
Handwerks“*

27. Oktober

Dr. Walther Kordt:

*„Kurfürst Philipp Wilhelm,
der Vater Jan Wellems“*

HINWEIS

Die Geschäftsstelle bittet erneut darum, alle Anschriften-Änderungen unverzüglich der Post und der Geschäftsstelle zu melden!

ÜBER
60
JAHRE



PETER HOMMERICH

vorm. Gabriel Hommerich

**Sanitäre Anlagen, Zentralheizungen
Ölfeuerungsanlagen**

seit 1898

ADERSSTRASSE 89

Ruf 18893

immer wieder



Peek & Cloppenburg

Ihr Fachgeschäft für Herren-, Damen- und Kinderkleidung
Düsseldorf, Schadowstr. 31-33 - ein Katzensprung von der „KO“

Düsseldorfer Heimatfreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!



Seit 5 Generationen

Carl Maassen

Rheinfischerei und Seefischhandel

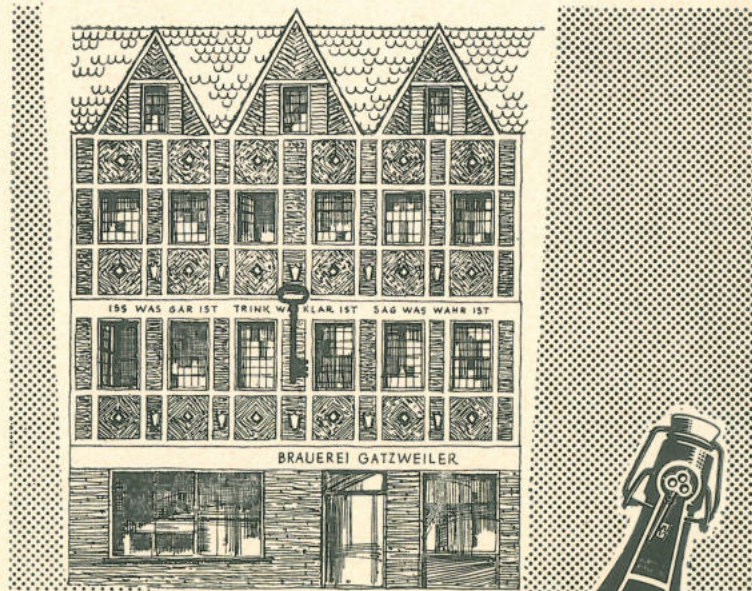
Bergerstr. 3-5 · Ruf 295 44/45

Lieferant vieler Hotels, Restaurants, Werksküchen, Klöster, Krankenhäuser

Hans Heiling gestorben

Ein schwerer Verlust hat nicht nur die „Düsseldorfer Jonges“, nicht nur die ganze Heimatbewegung, nicht nur die Presse der Landeshauptstadt, sondern ganz Düsseldorf getroffen. Einer ihrer geachtetsten Bürger, Hans Heiling, der Seniorchef des Verlags Hasenclever und Herausgeber des „Düsseldorfer Wochenspiegels“, ist am 27. August nach langer Krankheit gestorben.

Hans Heiling wurde 1893 in Soldau/Ostpreußen geboren. Nachdem er in Halle und Wuppertal als Schriftleiter tätig war, kam er 1927 an die „Düsseldorfer Nachrichten“. Hier in Düsseldorf fand er seine Wahlheimat. Fast zwei Jahrzehnte lang hat er zu den kommunalpolitischen und kulturellen Themen immer wieder das Wort genommen. Es war das Wort eines klugen und



Altbekannt
in Stadt und Land,
tausendfältig
gern genannt:

BRAUEREI „ZUM SCHLÜSSEL“

die Gaststätte mit dem leckeren

„Gatzweiler's Alt“

aus eigener Hausbrauerei

In Flaschen überall erhältlich



Düsseldorfer Heimatfreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!



Dieser
allen Heimatfreunden wohlbekannte
Düsseldorfer Jong
ist auch heute noch
Versicherungsspezialist
und Vertrauensmann der
VICTORIA
Er wohnt: Grafenberger Allee 128
Telefon 681401

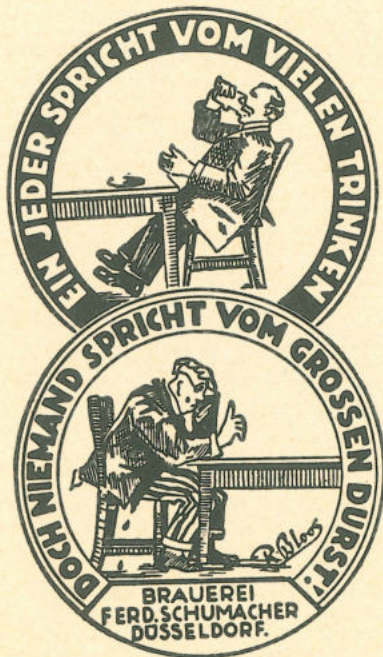
Oberg. Brauerei, „Zur Sonne“
FLINGERSTRASSE 9

Das edelgehopfte oberg. Bier eigener Herstellung
Die bekannt gute Küche

J. & C. FLAMM
EISENGROSSHANDLUNG
DÜSSELDORF

Spezialität:
Formeisen
Breitflanschträger

Büro und Lager: Mindener Straße 36
Bahngelände Lierenfeld · Ruf 72596/97



Über 100 Jahre Schumacher-Bräu
Stammhausgaststätte
Oststraße 123 · Tel. 26251
Im goldenen Kessel
Bolkerstraße 44 · Tel. 81150
Schumacher-Bräu Süd
Friedrichstraße 21 · Tel. 21932
Im Nordstern
Nordstraße 11 · Tel. 445935
Im neuen Kessel
Wehrhahn 37 · Tel. 23850
Schumacher-Bräu Flingern
Linden-, Ecke Wetterstraße · Tel. 67047
Wolfschlucht
am Grafenberger Wald · Tel. 61454

Große Auswahl in
Kleinmöbeln sowie
Schwedenküchen
Anbauküchen
Dielenmöbeln und
Schuhschränken
für alle Ansprüche



das
Große Fachgeschäft

Holz-Schrock

Düsseldorf, Benrather Str. 13
Fernruf = 40661, 19089

Bastelmaterial



von A-Z

Akkumulatoren · Aluminiumblech · Balsaholz ·
Batterien · Buchenstäbe · Baupläne · Celluloid ·
Dieselmotoren · Drillbohrer · Drehbänke · Elek-
tromotoren · Feilen · Fernsteuerungen · Flugmo-
delle · Glühkerzen · Gummischnur · Handbohr-
maschinen · Hochstartschnur · Injektionsnadeln
Japanseide · Klebstoffe · Kiefernleisten · Kraft-
stoff · Lacke · Laubsägen · Messingblech u. Draht
Motoren · Nieten · Nylon-Luftschrauben · Osan-
schrauben · Pappmesser · Pinsel · Quicky- und
Quiri-Modelle · Räder · Rudermaschinen · Spann-
lack · Sperrholz · Schiffsmodelle · Schiffsschrau-
ben · Zubehör · Stahldraht · Steuergriffe · Takel-
garn · Tonkinrohr · Trichter · U-Boot-Modelle
Überzugslack · Verkleidungsspinner · Werkzeuge
Wurfleiter · Yeoman-Modelle · Zeitschalter
Zündkerzen · Zwingen

Sämtliche Maschinen für Heimwerker, unter
anderen die Fabrikate Bosch und Wolf.

STRASMANN

Düsseldorf, Klosterstr. 35 · Fernruf 80033

Düsseldorfer Heimatfreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!



scharfblickenden Beurteilers, das von jedermann ernst genommen wurde. Besondere Verdienste erwarb er sich in den Eingemeidungskämpfen Ende der zwanziger Jahre, wo er die Interessen Düsseldorfs scharfsinnig und geschickt verteidigte. Nach dem zweiten Weltkrieg gründete er den „Düsseldorfer Wochenspiegel“, ein neuartiges Werbe- und Informationsblatt, das weit über Düsseldorf hinaus geschätzt ist.

Der gescheite und liebenswürdige Mann hat nicht nur mit der Feder das Bürgergefühl und die Heimatliebe in Düsseldorf geweckt. Als Mitglied der „Jonges“, der „Re-

serve“, des „Malkastens“ und der Prinzengarde Rot-Weiß, an deren Spitze er lange als Präsident stand, war er auf allen Gebieten der Heimatbewegung auch aktiv tätig, und überall wußte man seinen stets klugen Rat zu schätzen.

Seine Beerdigung, an der auch die „Jonges“ mit einer starken Abordnung und ihrer Fahne teilnahmen, zeigte so recht, was er für Düsseldorf bedeutete. Hunderte waren gekommen, um ihm die letzte Ehre zu erweisen. Seine Freunde werden ihn nicht vergessen.

Seit über 100 Jahren

W. & J. SINZIG

Werkstätten für handwerksgerichte

SCHREINERARBEITEN

Düsseldorf-Hamm · Blasiusstr. 49-51 Ruf 24373

50 JAHRE IN DER ALTSTADT

KARL  *Breitenbach*

UHRMACHERMEISTER
UHREN · SCHMUCK

FLINGERSTRASSE 58/60 · TELEFON 13175



Obergärige
Brauerei

Im
Füchschen

Inh. Peter König

Selbstgebrautes Obergäriges Lagerbier vom Faß
Spezialitäten aus eigener Schlachtung
Düsseldorf · Ratinger Straße 28/30

SCHNEIDER & SCHRAML
INNENAUSSTATTUNG

DÜSSELDORF

KONIGSALLEE 36

Seit 65 Jahren ein Begriff für geschmackvolle
TEPPICHE - DEKORATIONEN - POLSTERMÖBEL



Düsseldorfer Heimatfreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!

Der altbekannte Brauerei-Ausschank

„Zum Uerige“ und „Neweaan“

in der Düsseldorfer Altstadt, Ecke Berger- und Rheinstraße

bietet

„e lecker Dröppke“

aus eigener Brauerei

J. WILLEMS & CO.
Eisengroßhandlung

Düsseldorf-Oberkassel
Fernruf 54061-69 · Fernschreiber 0858 1884

GARTENBAU *Reisinger*

Inh. Fritz Heise

DUSSELDORF, Ziegelstr. 51 a, Tel. 422635

Christian Dietrich Grabbe

Aus den Glossen zur Journal-Lektüre

In den Briefen an seinen zweiten Verleger, Carl Georg Schreiner, in Düsseldorf, nimmt Grabbes Kritik an dem Buch- und Zeitschriftenwesen seiner Zeit einen breiten Raum ein. Grabbe berichtet in diesen Briefen über die von ihm durchgesehenen literarischen Journale. Seine Urteile sind ebenso drastisch wie treffend, soweit es sich um das Gros der mittelmäßigen Tagesschriftsteller handelt. Daß er darüber hinaus wirklich bedeutende Dichter-

persönlichkeiten völlig verkannt hat, mögen folgende Zitate aus dem Briefwechsel darlegen:

Über Beethoven: „Beethovens Pastoralsonate ist ekelhaft. Die Musik drückt das Gefühl in Tönen aus, und sie wird erbärmlich, wenn sie Naturgegenstände machen will. Jeder in seinem Kreise. S. 751-52 steht über diess mißlungene Product Beethovens allerlei Dummes.“

Über Hoffmann von Fallersleben: „Hoffmann von Fallersleben: ‚was mir bleibt?‘ Deine schlechten Verse, Fallersleben. —“

Zur Pflege und Wartung Ihres Wagens empfehlen sich:



HANOMAG - TEMPO
Großhändler

A. Stapelmann

Düsseldorf, Grafenberger Allee 277
Telefon 65151/53



dübbers & co.

Werksvertretung
Verk. Kasernenstr. 25
Rep. Betr. Corneliusstr. 20 · Tel. 20331



FRITZ OSTHOFF

Peugeot- und Skoda-Vertretung
Verkauf - Kundendienst - Ersatzteillager
DÜSSELDORF - LIEBIGSTRASSE 11
Telefon 44 44 54

BORGWARD-DIENST

Carl Weber & Söhne

Düsseldorf, Himmelgeister Straße 45
Tel. 33 01 01

Johann Favorat

Reparaturwerkstätte und Verkauf
Tankstelle
Oberbilkler Allee 167 — Telefon 7 50 38

Fritz Lange

Auto-Preßschilder
Düsseldorf, Neußer Straße 43, Tel. 2 48 35
Gegenüber der Kfz.-Zulassungsstelle



GOLDE-Schiebedächer
Einbrennlackierung
Unfallschadenbehebung

Düsseldorf, Rolandstr. 43
Tel. 442079, 442912, 445757

W. Siebel — Kfz.-Meister

Düsseldorf, Rethelstr. 163 (am Zoo), Ruf 66 59 14
(Reparaturen an allen Fahrzeugen werden fachmännisch und preiswert ausgeführt)

**Autohilfe
Abschleppdienst**



**Ruf 7 00 00
Tag und Nacht**

Willi Bender Düsseldorf, Gerresheimer Straße 135

Düsseldorfer Heimatfreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!